

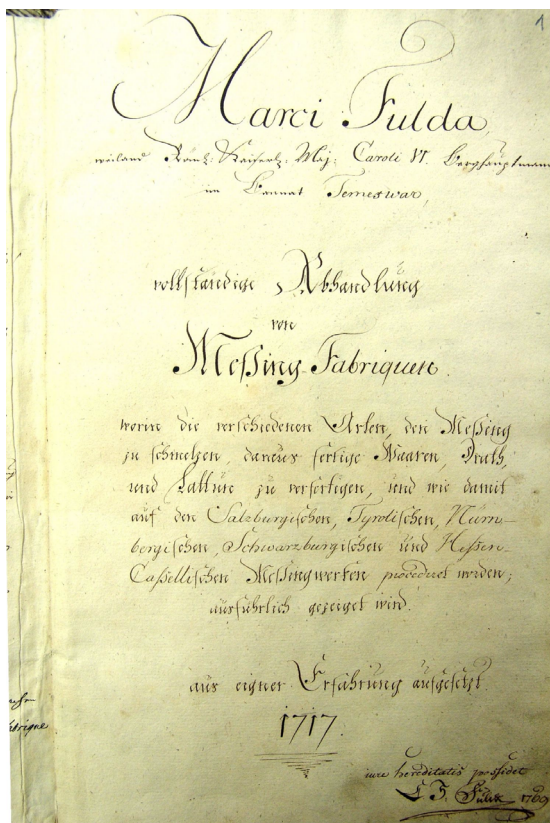
Marcus Fulda (1689-1734)

Hessischer Hütten- und Hammerinspektor und kaiserlicher Berghauptmann.

Von Karl Hachenberg und Helmut Ullwer

1. Einleitung

Am 24. 12. 1979 erschien in der Hessischen Allgemeinen Zeitung ein Artikel, in dem über die sensationelle Entdeckung einer Handschrift aus dem Jahre 1717 in einem Meininger Antiquariat durch den Vorsitzenden des Hessischen Heimatbundes und engagierten Kunstgeschichtler Dr. Gerhard Seib berichtet wurde. Diese Handschrift, die sich seit 2004 im Besitz der Universitätsbibliothek Kassel befindet¹ und damit erstmals der Öffentlichkeit zugänglich ist, trägt den Titel (Abb. 1: Titelblatt):



Marci Fulda
weiland Röm. Kayserl. Maj. Caroli VI. Berg-
hauptmann
im Bannat Temeswar

vollständige Abhandlung

von

Messingfabriken

worinnen die verschiedenen Arten, den Messing
zu schmelzen, daraus fertige Waaren, Drath
und Lattun zu verfertigen, und wie damit
auf den Salzburgischen, Tyrolischen, Nürn-
bergischen, Schwartzburgischen und Hessen-
Casselischen Messingwerken procediret worden,
ausführlich gezeiget wird

aus eigener Erfahrung aufgesetzt

1717

Abb. 1:
Titelblatt der Handschrift des Marcus Fulda
Aufnahme: Helmut Ullwer

1 Inventar-Nr.: 4° Ms. Hass. 434. Das Titelblatt wurde von Fuldas Enkel Karl Friedrich Fulda geschrieben, der die Schrift erbt und um 1769 die Einzelseiten zum Buch binden ließ.

In dem vorgenannten Zeitungsartikel wird zu Recht darauf hingewiesen, dass die Entzifferung der 180 Seiten zu bedeutenden Informationen zur hessischen Handwerks- und Industriegeschichte führen könnte, da dieser Marcus Fulda um 1717 Verwalter des Messinghofes in Bettenhausen bei Kassel war und fast die Hälfte des Buches den Einrichtungen und Fertigungstechniken in diesem Werk gewidmet hat.

Nachdem die Transkription von den Verfassern dieses Artikels inzwischen durchgeführt wurde, kann gesagt werden, dass das Buch nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Handwerks- und Industriegeschichte Hessens darstellt, sondern darüber hinaus sogar eine einzigartige Beschreibung der Messingherstellung in Mitteleuropa beinhaltet. Hier beschreibt ein überaus sachkundiger Bergwerks- und Hüttenfachmann die gesamte Verfahrenstechnik der Messingherstellung und der Weiterverarbeitung in fünf mitteleuropäischen Werken in beispielloser Ausführlichkeit. Die Schrift übertrifft in dieser Hinsicht alles, was bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zu dem Thema geschrieben und veröffentlicht wurde. Erst die Handschrift des Franz Matthias Ellmayr aus dem Jahre 1780², der Werksleiter im Messingwerk in Rosenheim/Bayern und damit ein späterer Kollege des Marcus Fulda war, ist mit Fuldas Werk annähernd zu vergleichen. Der Wert beider Handschriften liegt im Wesentlichen darin, dass sie zahlreiche innerbetriebliche Details enthalten, die auf keinen Fall für die Öffentlichkeit bestimmt und daher bislang weitgehend unbekannt waren. Diese Informationen sind aber zur sachgerechten Beurteilung des damaligen Verfahrens der Messingherstellung von größter Bedeutung.

So entstand der Plan, den gesamten Inhalt der Handschrift Fuldas zu analysieren, mit den Aussagen der einschlägigen Literatur der damaligen Zeit zu vergleichen und nach den heutigen Kenntnissen der Metallurgie zu bewerten. Die Ergebnisse sollen in Form eines Buches veröffentlicht werden, in dem auch dem Leben und Wirken des Marcus Fulda ein Kapitel gewidmet sein soll.

Hierzu wurden Recherchen durchgeführt, die zu einer unerwarteten Fülle von bisher unbekanntem Archivmaterial führten, dessen Widergabe allerdings über den in dem geplanten Buch vorgesehenen Raum hinausgehen würde. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, dem bemerkenswerten Leben und Wirken des Marcus Fulda, einem Mitglied der bekannten hessischen Montanfamilie Fulda, durch diesen Artikel die angemessene Würdigung zu Teil werden zu lassen.

2. Das Leben und Wirken des Marcus Fulda

Die bisherigen Kenntnisse über Marcus Fulda basierten im Wesentlichen auf den Veröffentlichungen von Seib und Lotze. Sie beschränkten sich allerdings auf die Geburts- und Todesjahre, seine Heirat in Kassel 1713, seine Tätigkeit im Messinghof Bettenhausen um 1717 und die Abfassung seiner Handschrift in dieser Zeit. Hinsichtlich seiner weiteren Tätigkeiten wird ohne Angabe einer Quelle gesagt, dass Fulda *kaiserlicher*

2 Claus PRIESSNER: Bayerisches Messing – Franz Matthias Ellmayrs *Mößing-Werkh AO. 1780*; Stuttgart, 1997.

*Berghauptmann in Temeswar und kurmainzischer Berg- und Hütten-Inspector war und angeblich zu Freiberg ausbildete.*³

Auf der Basis dieser Angaben, durch die vollständige Transkription der Handschrift und deren anschließender Textanalyse sowie insbesondere durch die Erschließung bisher nicht erforschter Archivalien im Thüringischen Staatsarchiv in Rudolstadt und in Weimar kann nunmehr das bewegte und durchaus mit Höhen und Tiefen behaftete Leben und Wirken des Marcus Fulda fast lückenlos dargestellt werden.

Marcus Fulda wurde am 13. Okt. 1689⁴ als Sohn des Mitgewerken und Metallhändlers Joachim Ernst Fulda (1659-1716) und seiner Ehefrau A. Cath[arina] geb. Arnoldi (1669-1701) in Frankfurt geboren und am 20. Okt. 1689 getauft.⁵ Der Vater Joachim Ernst war der Begründer der Beamten- und Montanfamilie Fulda, die vorwiegend in Hessen und Thüringen über 9 Generationen bis zum Ende des 20. Jh. tätig war.⁶ Über die Jugendjahre des Marcus Fulda gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Nach Seib hatte aber *eine umfassende, solide, stets praxisbezogene Ausbildung auf naturwissenschaftlicher Basis nach einer gymnasialen Grundausbildung in der Familie Fulda eine lange Tradition.*⁷ Bestätigt wird diese Aussage durch eine Notiz in einer Akte, nach der Fulda *studiert, vornemlich aber sich auf die Metallurgie und Bergwercksache gelegt hat.*⁸ Aus seiner Handschrift sowie aus seinen zahlreichen, in den vorgenannten Archiven erhaltenen Unterlagen geht hervor, dass Fulda die lateinische und französische Sprache beherrscht haben muss.

Von 1709 bis Ende 1714, hat er *sechs Jahre ... in Churmayntzischen Diensten gestanden und über das Bergwesen im Spessart die Inspection gehabt. Weil aber die Erztze daselbst nicht würdig genug [und] einfolglich nicht auf die [...] zu bringen gewesen, [hat] er die Fortführung des Werckes selbst dissuadiret.*⁹

Er heiratete am 31. Okt. 1713 in der vornehmen Oberneustadt von Kassel Margarethe Charlotte Zumben (1690-1759), eine Tochter des Kasseler Bergrats Carl Zumben, vormaliger Ober-Berg- und Hütteninspektor zu Clausthal.¹⁰ Carl Zumben, der stets engen Kontakt zu seinem Schwiegersohn Marcus Fulda hatte, ist 1735 in Kassel gestorben.¹¹

3 Siegfried LOTZE: Die hessische Familie Fulda und andere Montanleute in den Bünden der Freimaurer und Rosenkreuzer im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert; in: ZHG 101, 1996, S. 200.

4 Fuldas Epitaph in der Friedhofskapelle in Leutenberg.

5 LOTZE: Familie Fulda (wie Anm. 3), S. 199-218.

6 Gerhard SEIB: Zur Geschichte der Fuldaschen Gesteins- und Mineraliensammlung und deren Urheber; in: Philippia – Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel, 9/4, 2000, S. 242.

7 SEIB: Zur Geschichte (wie Anm. 6), S. 221.

8 StA WE, Eisenacher Archiv, Hof und Haushalt, Nr. 3225, Bl. 8r.

9 StA WE, Nr. 3225, Bl. 8r u. 8v: Anm.: Der damalige Regent von Kurmainz war Erzbischof Lothar Franz von Schönborn (1655-1727). Die einschlägigen Akten aus seiner Regierungszeit (1695-1727) wurden bereits im 19. Jh. weitgehend vernichtet, sodass Nachforschungen im Staatsarchiv Würzburg über Fuldas damalige Tätigkeit im kurmainzischen Dienst ergebnislos blieben. (Information des StA WÜ vom 08.03.2005).

10 LOTZE: Familie Fulda (wie Anm. 3), S. 200

11 Bruno JACOB: Messinghof und Kupferhammer unter landesherrlicher Verwaltung 1527-1868; unveröffentlichte Masch. 1951, S. 62.



Abb. 2: Messinghof Bettenhausen mit Verwalterhaus (Bildmitte) und Schmelzhaus (vorn rechts)
Aufnahme: Helmut Ullwer (2004)

Das negative Ergebnis seiner Arbeit im Spessart und die damit verbundene fehlende Aussicht auf eine Weiterbeschäftigung im Spessart sind für Fulda wohl der Anlass gewesen, sich um eine neue Aufgabe zu bemühen. Bei dieser neuen Aufgabe muss es sich um das Amt des Verwalters des Messinghofes in Bettenhausen bei Kassel gehandelt haben, denn die von ihm in der 1. Hälfte des Jahres 1715 durchgeführte und von ihm in seiner Handschrift festgehaltene Informationsreise steht zweifellos hiermit in einem direkten Zusammenhang. Die Reise führte ihn fast gradlinig von Oberalm (bei Salzburg), über Achenrain (am Inn), Nürnberg und Grünau (bei Leutenberg/Thüringen) nach Kassel (Bild 2: Reiseroute). Auf dieser Reise besichtigte er die Messingwerke in den genannten Orten, notierte sich die Fertigungsmethoden, vermaß und zeichnete mit beispielloser Akribie die Fertigungsanlagen und Werkzeuge, informierte sich über die Herkunft und die Preise der eingesetzten Roh- und Verbrauchsstoffe, erfasste die Erlöse für die jeweiligen Erzeugnisse, notierte sich die Zahl der Mitarbeiter und deren Löhne und stellte entsprechende Vergleiche zwischen den einzelnen Werken an.

Es ist demnach davon auszugehen, dass Fulda schon Ende 1714 als Faktor für den Messinghof in Bettenhausen vorgesehen war. Die Reise diente zweifellos dazu, sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen, die er zur Ausübung seiner neuen Aufgabe in Bettenhausen benötigte. In seiner bisherigen Tätigkeit im Bergwesen im Spessart hatte er offenbar keinen Bezug zur Messingherstellung und Messingverarbeitung, denn Fulda verglich in seiner Handschrift ausschließlich die Produktionsverhältnisse in den besuchten Werken und in Bettenhausen, nahm aber nie Bezug auf Erkenntnisse und Erfahrungen aus seiner vorherigen Tätigkeit in kurmainzischen Diensten.



Abb. 3: Reiseroute Fuldas im 1. Hj. 1715 von Oberalm bei Salzburg (1) über Achenrain in Tirol (2), Nürnberg (3) und Grünau (4) im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt nach Bettenhausen bei Kassel (5).

Aufnahme: Helmut Ullwer

Zur Durchführung einer derartigen Reise war natürlich eine entsprechende Vorbereitung erforderlich. So war z. B. das Einverständnis der Werksleitungen der besuchten Unternehmen zu seinen Besichtigungen und der Anfertigung seiner zahlreichen Zeichnungen unbedingt erforderlich. Es ist schon sehr überraschend, dass man, im völligen Widerspruch zu den damals üblichen Geheimhaltungsbestrebungen der Werke, Fulda solche Informationsmöglichkeiten einräumte. Daraus kann man schließen, dass er über sehr gute und weitreichende Beziehungen und Kontakte verfügte, dass er als eine vertrauenswürdige Person angesehen wurde und

dass die Werksleitungen davon überzeugt waren, dass die von Fulda erworbenen Kenntnisse später nicht zum Nachteil ihrer Werke eingesetzt und auf keinen Fall veröffentlicht wurden.

Vermutlich im Juni/Juli 1715 trat Fulda seinen Dienst als Faktor/Verwalter des Messinghofes in Bettenhausen bei Kassel an. Das Werk war landesherrlicher Besitz und wurde seit Beginn (1680) in Regie betrieben. D.h., dass die Werksleitung in den Händen eines Verwalters lag, der der Landesgräflichen Bergstube in Kassel unterstand. Seit 1702, vielleicht auch schon früher, war ein Otto Philipp Kleinschmidt Verwalter des Messinghofes. Nach Jacob *scheint [Kleinschmidt] um 1714 aus seinem Dienst ausgeschieden oder verstorben zu sein. Wahrscheinlich wurde das der Anlaß, daß die Landgräfliche Bergstube es seit 1716 mit der Verpachtung des Messinghofes versuchte.*¹² In Übereinstimmung hiermit schreibt Jacob weiter, dass die Landesregierung 1716 das Werk erstmals *an den aus Kurhannover stammenden Amtmann Diederich Johann Crauel verpachtete*. Im Widerspruch hierzu steht allerdings eine Aussage Jacobs, nach der Crauel schon *vom 11. November 1715 bis zum 29. Juni 1716* über 10 Zentner Kupfer und Messing zur Herstellung der Herkules-Statue geliefert hat.¹³ Dies würde bedeuten, dass Crauel schon 1715 für Lieferungen des Messinghofes und des Kupferhammers in Bettenhausen verantwortlich war.

Eine Bemerkung Fuldas in einer Akte aus dem Jahre 1720¹⁴ im Zusammenhang mit der Definition seines Ranges gegenüber anderen Bergwerksbediensteten in Schwarzbürg-Rudolstadt kann allerdings als Beleg dafür angesehen werden, dass Fulda nicht von Crauel, sondern noch von der Landesgräflichen Bergkammer angestellt wurde. Es ist naheliegend, dass der über weitreichende Beziehungen verfügende Kasseler Bergrat Carl Zumben sich für die Einstellung seines Schwiegersohnes als Nachfolger für den bisherigen Hüttenverwalter Kleinschmidt einsetzte. Immerhin stand Carl Zumben schon seit 1702 mit dem hessischen Landesherrn Landgraf Carl in Verbindung¹⁵ und war als Kasseler Bergrat wohl nicht ganz ohne Einfluss, wenn es um die Besetzung einer derartigen Position ging. Da Fulda seine Besoldung in seiner Handschrift im Rahmen einer seiner Wirtschaftlichkeitsberechnungen schon für das Jahr 1716 auf der Ausgabenseite des Pächters Crauel verbuchte¹⁶, müsste demnach der Pächter Crauel den Werkleiter Fulda in seiner Funktion belassen und übernommen haben.

Es ist davon auszugehen, dass die junge Familie Fulda in dem noch heute erhaltenen Verwalterhaus des Messinghofes ihre Wohnung hatte (Abb.3: Foto des Messinghofes). Dass der jeweilige Werkleiter unmittelbar im oder am Werksgelände wohnte, war damals allgemein üblich.

Schon im August 1715 begann Fulda mit zahlreichen Betriebsversuchen im Schmelzbereich des Bettenhausener Werkes, die zu einer neuen Schmelzpraxis führten und die Messingerzeugung um ca. 10% steigerten. Es ist schon bemerkenswert und zeugt von der hohen fachlichen Qualifikation Fuldas, dass die von ihm eingeführte

¹² JACOB: Messinghof (wie Anm. 11), S. 14.

¹³ Ebd. S. 15.

¹⁴ StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr.13, Bl. o. A.

¹⁵ JACOB: Messinghof (wie Anm. 11), S. 61.

¹⁶ HsF: B 63r.

Schmelzpraxis noch 100 Jahre später nahezu unverändert in Bettenhausen angewandt wurde.¹⁷ Über die Ergebnisse seiner Versuche berichtete Fulda mit Sicherheit dem Pächter Crauel und dieser honorierte offensichtlich Fuldas erfolgreiche Bemühungen, indem er seine Anfangsbesoldung von 300 rthl auf 400 rthl¹⁸ im Jahre 1717 erhöhte. So verbucht jedenfalls Fulda seine Besoldung auf der Ausgabenseite Crauels bei einer Wirtschaftlichkeitsberechnung im Jahre 1717.

1716 wurde Fulda eine Tochter Catharina Elisabeth geboren, die allerdings noch im gleichen Jahr starb.¹⁹

1717 wurde Fuldas erster Sohn Carl August, der später die Verwaltungslaufbahn einschlug, in Kassel geboren.²⁰

Im gleichen Jahr schrieb Fulda die Ergebnisse seiner Informationsreise von 1715 nieder, ergänzte diese durch die noch detailliertere Schilderung der Bettenhausener Fertigungsbedingungen und fügte die Resultate seiner zahlreichen Betriebsversuche sowie mehrere Wirtschaftlichkeitsberechnungen unter Annahme verschiedener Voraussetzungen bei. Darüber hinaus entwarf er den Plan für ein neu anzulegendes Hammerwerk und berechnete dessen Baukosten.²¹ Der Plan wurde allerdings nie realisiert. 1717 wurden Fulda das Messingwerk und der Kupferhammer bei Warstein in der Herrschaft Kurköln, die er offensichtlich aus eigener Anschauung ebenfalls gut kannte, für 4.000 rthl zum Kauf angeboten. Hierbei muss es sich um ein sehr verlockendes Angebot gehandelt haben, denn Fulda errechnete selbst einen möglichen Gewinn für beide Werke von ca. 2.400 rthl pro Jahr!²² Der Kauf kam allerdings nicht zu Stande. Die Gründe sind unbekannt.

Im Laufe des Jahres 1718 hat Fulda seine Tätigkeit im Bettenhausener Messingwerk beendet. Es spricht Einiges dafür, dass er die Stelle nicht aus freiem Entschluss aufgegeben hat, sondern durch andere Umstände dazu gezwungen wurde. Denn von der 2. Hälfte des Jahres 1718 ab erledigte Fulda einige zeitlich begrenzte Aufträge, die den Charakter von Gelegenheitsarbeiten hatten. Man kann ausschließen, dass er diese Aufgaben bei fortlaufender Tätigkeit als Werksleiter in Bettenhausen und gewissermaßen als Nebenbeschäftigungen erledigt hat.

So hielt sich Fulda Ende 1718 zeitweilig im Nassauischen auf und fertigte am 5. November 1718 einen „*Abriß des Kupferbergwerckes der Neue Segen*“ in Dausenau a. d. Lahn im Auftrag des dortigen Landesherren Georg August Samuel Fürst von Nassau-Idstein (1665-1721) an.²³ Diese Zeichnung (Abb.4: Grubenriss) ist zweifellos von einem Fachmann angefertigt worden und unterstreicht Fuldas einschlägige Bergwerkstätigkeit vor 1715. Wie Fulda an diesen Auftrag gelangte, ist nicht bekannt. Es können hier durchaus wieder persönliche und/oder familiäre Beziehungen eine Rolle gespielt

17 JACOB: Messinghof (wie Anm. 11), S. 95.

18 HsF: B 87r.

19 LOTZE: Familie Fulda (wie Anm. 3), S. 214.

20 Ebd. S. 214.

21 HsF: B 87r-88r.

22 HsF: B 89

23 StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 8, Bl. o. A.

haben. Die weitläufigen Kontakte und Beziehungen Fuldas werden auch im Nachfolgenden noch gelegentlich erkennbar.

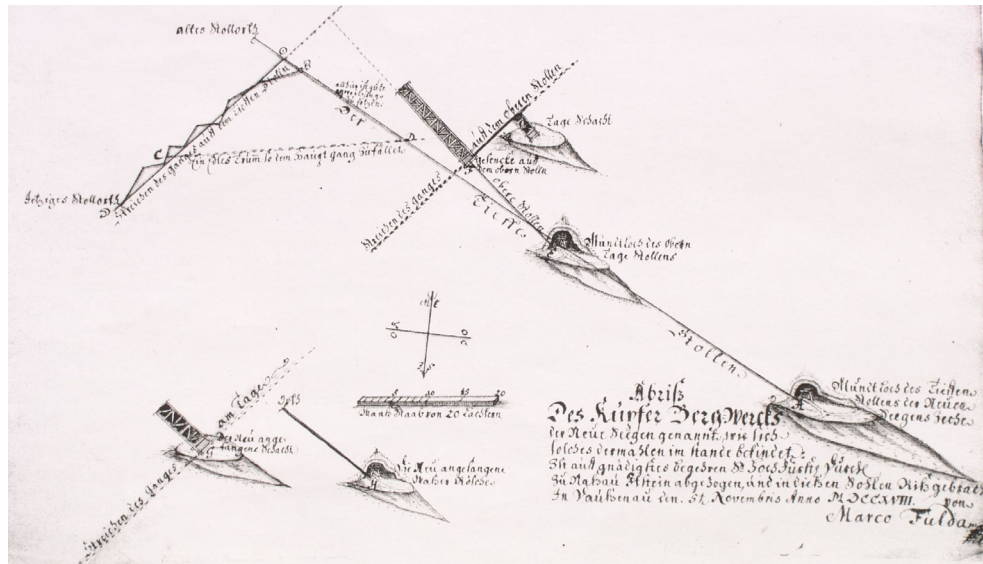


Abb. 4: Fuldas Grubenriss des Kupferbergwerks Der Neue Seegen in Dausenau an der Lahn vom 5. September 1718 (StA Rudolstadt, Geh. Rk. A XV 1a Nr. 8 [Kopie])

Entweder vor oder unmittelbar nach dem Aufenthalt in Dausenau hat Fulda *auch im Wiesenburgischen bey dem Grafen von Mehr...holtz in Diensten gestanden*.²⁴ Es ist nicht bekannt, mit welchen Aufgaben er hier betraut war.

Zwischen den einzelnen Engagements scheint Fulda de facto arbeitslos gewesen zu sein, denn nach der gleichen Unterlage hatte Fulda im Februar 1719 offenbar keine feste Anstellung, sondern *lebte von eigenen Mitteln*.²⁵

Im Februar 1719 hielt sich Fulda in Eisenach auf und offerierte dem dortigen Landesherrn von Sachsen-Eisenach Herzog Johann Wilhelm (1666-1729) eine *Invention*, die es ermöglichen sollte, seiner *Hochfürstl. Durchl. Revenüen jährlich umb etliche 1000 rthl zu vermehren*. Um was es sich bei dieser *Invention* konkret handelte, geht aus der Weimarer Akte nicht hervor. Es muss sich aber um die Einführung einer Art „Luxussteuer“ gehandelt haben, denn in einem Brief vom 9. Februar 1719 an einen Hofrat der Landesregierung von Sachsen-Eisenach schlug Fulda die Einrichtung eines *Fonds* vor, der *keine auf Victualien und andere Laibesnahrung und [zur] Erhaltung des Lebens benötigte Mittel und Nahrung gesetzte Licents oder Accise ist, sondern nur solche Sachen concerniret, welche als ein Überfluß gebraucht werden und man gar wohl entrathen kann*. Da eine derartige Abgabe in anderer Form in anderen Ländern bereits existiere, würde einer Einführung in Sachsen-Eisenach rechtlich nichts im Wege stehen und auch keine Einsprüche

24 StA WE, Nr. 3225, Bl. 8v. Anm.: Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich um die Grafschaft Wiesenburg bei Zwickau oder um die Grafschaft Wiesenburg im Fläming handelt.

25 StA WE, Nr. 3225, Bl. 8v.

dagegen zu erwarten sein. Und obwohl der Herzog auf die Erhebung anderer Abgaben verzichten könnte und die betroffenen Untertanen nach dieser *Invention* weniger bezahlen müssten, als sie jetzt schon nach den bestehenden Vorgaben zu entrichten verpflichtet wären, und *die Invention an sich selbst ein geringes Ansehen hat, so ist sie doch von der Wichtigkeit, daß sie eines Hohen Landesfürsten Revenüen jährlich... umb viele 1000 rthl erhöhen kann, welches, weilen es in perpetuum einzuziehen möglich, mit der Zeit viele Tonnen Goldtes betragen wird.*²⁶ Die Durchführung der Maßnahmen sollte den bereits vorhandenen Beamten/Steuereinnehmern aufgetragen und hierdurch zusätzliche Kosten für Gehälter vermieden werden.²⁷ Fulda erklärte sich bereit, den Fond innerhalb von 6 Wochen einzurichten und beanspruchte dafür die *Helpte des Überschusses der im ersten Jahr eingehenden Revenüen*, 500 rthl Vorschuss, die später verrechnet werden sollten, einen *honetten Charaktere*²⁸, Erstattung aller Reisekosten sowie die Gestellung und den Unterhalt einer *Chaise und [der dazu gehörigen] Pferde*. Den genauen Wortlaut und Inhalt seiner *Invention* wollte Fulda aber erst aushändigen, wenn der Herzog sich durch eigenhändige Unterschrift und Siegel verpflichtete, dass im Falle einer Ablehnung sein Vorschlag *caché und verschwiegen gehalten und nicht publiciret werde*.²⁹ Neben dieser *Invention* offerierte Fulda dann noch eine 2. *Invention*, deren Zielrichtung sich allerdings nicht eindeutig klären ließ.

Fulda wurde auf Anweisung des Herzogs von einigen Kammerräten u.a. auch nach den Hintergründen für seine Vorschläge befragt. Die Räte, die ein sehr ausführliches Protokoll der Befragung anfertigten, waren natürlich verwundert, dass ein Bergwerks- und Hüttenfachmann mit solchen fiskalischen Vorschlägen beim Eisenacher Hof auftrat und fragten ihn, *ob er sich auf die Oeconomie verlegt [habe]*. Fuldas Antwort darauf: *Nicht eigentlich. [Er] hätte zwar Güter, bey Traubach[?], etwan ein paar tausend fl Werth, welche er aber verpachtet, weil er keine sonderliche Inclination für Oeconomie hätte.* Anschlussfrage der Räte: *Ob er gleich jetzo hier [in Eisenach] zu verbleiben gedächte, biß der Vorschlag zur Execution gebracht?* Antwort Fuldas: *Dieses wäre seine Inclination, dafern er nicht durch einen zu Caßel habenden Prozess, eine Forderung von 1000 rthl betreffend, daran verhindert würde.*³⁰

Es ist schon sehr erstaunlich, dass Fulda auf die zu Beginn des Gespräches von den Räten gestellte Frage nach seinen bisherigen Diensten, neben seinem sechsjährigen Engagement im Spessart für Kurmainz, nur noch seinen Minijob im Wiesenburgischen angibt und seine immerhin ca. 3 Jahre währende Tätigkeit als Werksleiter in Bettenhausen nicht erwähnt. Man darf wohl annehmen, dass Fulda diesen Zeitraum aus persönlichen Gründen bewusst verschwiegen hat. Die Gründe sind unbekannt. Wenn man jedoch bedenkt, dass die vorgenannte Prozessforderung exakt der Besoldung für 3 Jahre Tätigkeit als Werkleiter im Bettenhausener Messinghof entsprach, dann könnte man hier einen Zusammenhang annehmen. Es könnte demnach sein, dass der Pächter Crauel, aus welchen Gründen auch immer, Marcus Fulda die Besoldung schuldig geblieben

26 Ebd., Nr. 3225, Bl. 4r-5r.

27 Ebd., Nr. 3225, Bl. Bl. 20r.

28 Ein der Aufgabe angemessenen Rang/Titel.

29 StA WE, Eisenacher Archiv Nr. 3225, Bl. 7r.

30 Ebd., Nr. 3225, Bl. 13r u. 13v.

ist! Jedenfalls scheint Fulda an seine Tätigkeit in Bettenhausen keine besonders angenehme Erinnerung gehabt zu haben. Auch in seinen späteren Schreiben erwähnt Fulda seine Tätigkeit in Bettenhausen nur noch ein einziges Mal.

Herzog Johann Wilhelm war offensichtlich zunächst geneigt, auf Fuldas fiskalische Vorschläge einzugehen. Der Herzog ließ durch seine Minister einen Vertragstext entwerfen, der allerdings unter Punkt 7 Bedingungen enthielt, denen Fulda unter keinen Umständen zustimmen wollte. Er befürchtete, dass die *Renthcammer* damit die Möglichkeit bekommen würde, seine Vorschläge zu übernehmen und umzusetzen, er aber dabei leer ausgehen würde. Fulda bezeichnete die Auswirkung des Punktes 7 in einer ausführlichen Stellungnahme als *Hazard ... sowohl als periculos vor mich*.³¹ Nach einer nochmaligen Befragung durch die Räte erklärte sich der Herzog sogar bereit, diesen Punkt 7 ersatzlos zu streichen und kam auch den anderen Wünschen Fuldas sehr weit entgegen.³²

Am 20. Februar 1719 schrieb Fulda an den Herzog einen weiteren Brief, der eine Art Verpflichtungserklärung zur Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen ist und in dem Fulda noch einmal die Vorteile seiner Vorschläge bestätigt.³³ Der Brief erweckt den Eindruck, als wäre der Vertrag damit praktisch abgeschlossen. Neben der Unterschrift trägt der Brief auch das mit einem Wappen gestaltete Siegel Fuldas.



Abb. 5: Fuldas Siegel auf seiner Eisenacher Erklärung vom 20. Februar 1719
(StA WE, Eisenacher Archiv, Hof und Haushalt Nr. 3225)

31 Ebd., Nr. 3225, Bl. 20v.

32 Ebd., Nr. 3225, Bl. 25r-27v.

33 Ebd., Nr. 3225, Bl. 29r-30r.

Ein Vertrag mit dem Hof in Sachsen-Eisenach kam aber nicht zu Stande. Am 1. April 1719 schrieb die Kammer an Fulda, dass er ein *anderweitiges Engagement ja nicht ausschlagen mögte, weil allem Anschein nach [seine] Proposition in hiesigen Landen nicht zur Execution gebracht werden dürfte*.³⁴ Das Projekt Fuldas scheiterte vermutlich am Widerstand der etablierten Minister, die sicher über die Vorschläge eines externen Beraters nicht begeistert waren. In einem Schreiben vom 18. Februar 1719 hatte Fulda bereits aus eigener, vorhergehender Erfahrung die Ignoranz von *Cammerräthen* beklagt³⁵, dass diese *auch eine sehr gute Invention solchergestalt aus einer bloßen Invidu chikaniren und zunichte [machen würden], weilen sie sich von Frembdten nicht gerne corrigiren laßen, noch den Nahmen haben wollen, als ob sie keine guten Oeconomi, noch vor Ihres gnst. Herrn Interesse genugsahm besorget gewesen wären*.³⁶

Auch im Hinblick auf die von ihm geforderte Geheimhaltung seiner Vorschläge im Falle einer Ablehnung hatte Fulda schon negative Erfahrungen gemacht und sich selbst *ein gebrannt Kind, [das] das Feuer zu fürchten pflēget*, genannt.³⁷

Fulda fuhr dann weiter nach Gotha, um am dortigen Hofe die gleichen Vorschläge zu unterbreiten. Aber auch hier scheiterte er. In einem Brief vom 14. März 1719 an einen Hofrat in Gotha schreibt er, dass seine *Invention hier keinen Ingress finden wollen, und obschon Ihre Durchl.*³⁸ *darzu anfänglich incliniret, dennoch von dem Premierminister H. von Bachofen*³⁹ *dissuadiret [wurde], daher ich, nachdeme [ich] einen andern Versicherungsschein, daß nemlich die Invention caché gehalten werden solte, erhalten, mithin meine Expedition gestern abend bekommen, mit der nächsten abgehenden Post meine Reise nach Weimar prosequiren undt daselbst gleichfals die Proposition thun und sehen werdt, ob ich alda glücklicher als hier seyn kann*.⁴⁰

Aber auch in Weimar scheiterten seine Bemühungen zur Einführung seiner Inventionen. In einem Brief vom 4. April 1719 aus Kassel an einen Hofrat in Weimar schreibt Fulda, dass die Ablehnung seiner Vorschläge *sowohl bey dem Herrn Hofrath Buchta als in specie bey mir eine nicht geringe Consternation verursacht [hat], zumahlen ich meinen gewissen Staat darauf gemacht und deswegen in Rudolstadt bei meiner Anwesenheit mich nicht positivement zu Acceptierung der mir daselbst gnst. offerirten Berg-Direktoris-Stelle erklären wollen, mithin besorge, ... es werden dieselbe ... einem andern Subjecto diese importante Bedienung aufgetragen undt ich mich diesem nach zwischen 2 Stühle gesetzt habe*.⁴¹

34 Ebd., Nr. 3225, Bl. 59r.

35 Ebd., Nr. 3225, Bl. 19r.

36 Fulda bezieht sich hier auf eine vergleichbare Aktion an einem andern, nicht genannten Hof, wo er ebenfalls mit seinen Vorschlägen gescheitert war und sehr schlechte Erfahrungen gemacht hatte, indem sein Vertrauen offensichtlich missbraucht wurde.

37 StA WE, Nr. 3225, Bl. 19v.

38 Fürst Johann August (1677-1742).

39 Johann Friedrich Freiherr von Bachofen (1643-1726), Sächs.-Gothaischer Premierminister.

40 StA WE, Nr. 3225, Bl. 50r.

41 Ebd., Nr. 3225, Bl. 60v.

Auch aus den folgenden Passagen des Briefes ist die bittere Enttäuschung Fuldas über das Scheitern seiner Pläne an den Höfen in Eisenach, Gotha und Weimar⁴² und seine Besorgnis über seine berufliche Zukunft deutlich zu erkennen. Allerdings nimmt es Fulda mit der Wahrheit hinsichtlich seiner Kontakte nach Rudolstadt und der ihm dort angebotenen Stelle nicht sehr genau.

Fakt ist jedenfalls, dass Fulda seinen Aufenthalt in Weimar nutzte, um am Vormittag des 23. März 1719 bei dem Geheimen Rat von Beulwitz⁴³ in Rudolstadt, dem Regierungssitz des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt, *seine Aufwartung* zu machen. Er erfuhr dabei wohl eher zufällig, dass man für die Kupferbergwerke in Könitz einen neuen Hütten- und Hammerinspektor suche. Fulda hielt dies *vor eine sonderbahre Schickung und allweise Direction des Höchsten* und bewarb sich sogleich offiziell um diese Stelle, indem er noch am selben Tag von Weimar aus einen Brief an v. Beulwitz schrieb, sich für das soeben geführte Gespräch bedankte und sich für *verbunden und schuldig erachte, eine solche Vocation unterth. zu acceptieren*. Als Referenz für seine einschlägigen Erfahrungen fügte er den bereits erwähnten Dausenauer Grubenriß bei und versicherte darüber hinaus, dass er *in allen Bergwerckswissenschaften, ohne Ruhm zu melden, eine gute Praxis erlangt* hat.⁴⁴ Den Grubenriß muss Fulda demnach schon in seinem Weimarer Logis für eine derartige Gelegenheit vorsorglich bereitgehalten haben.

Entgegen seinen Aussagen in dem Brief vom 4. April an den Hofrat in Weimar hat Fulda also dem Rudolstädter Angebot sofort und ohne Vorbehalt zugestimmt. Und bei dem Angebot handelte es sich nicht um die Stelle eines Berg-Direktors, sondern nur um die eines Bergwerks- und Hütten-Inspektors!

Es ist unter den gegebenen Umständen verständlich, dass Fulda immer unruhiger wurde, als er auch nach Wochen und trotz mehrerer Schreiben an einen Hofrat Friderici nichts mehr aus Rudolstadt gehört hatte. So mahnte er bei dem Kanzler v. Beulwitz am 13. Mai 1719 zwar *untertänigst*, aber doch mit großem Nachdruck *eine Nachricht* an. In diesem Schreiben⁴⁵ weist er ergänzend darauf hin, dass er von dem Bruder des Schwarzburg-Sondershausener Hofrats von Hünefeldt, den er persönlich *schon geraumer Zeit zu kennen die Ehre* hat und den er an anderer Stelle sogar *seinen guten Freund*⁴⁶ nennt, erfahren konnte, dass er *kürtzl. von Fürstl. Rudolstädt. Seite zum Bergmeister nach Könitz wäre vorgeschlagen worden*.⁴⁷

42 Die Geheimhaltung der Fulda'schen Inventionen wurde offensichtlich von den 3 Höfen mit Erfolg praktiziert. In den Akten ist diese Unterlage jedenfalls nicht aufzufinden!

43 Georg Ulrich von Beulwitz (1661-1723), ab 1686 in Diensten des Hauses Schwarzburg-Rudolstadt, Erzieher des späteren Fürsten Friedrich Anton, ab 1702 Leiter des Konsistoriums, ab 1713 Geheimer Rat und Prinzipalminister = Kanzler; v. B. bestimmte bis zu seinem Tod 1723 maßgeblich die Politik des Fürstentums; siehe Ulrich HEB: Geschichte der Staatsbehörden in Schwarzburg-Rudolstadt, Jena, 1994, S. 174.

44 StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 8, Bl. o. A.

45 Ebd., Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 8, Bl. o.A.

46 Ebd., Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 8, Bl. o.A.

47 Das Schwarzburgische Berg- und Hüttenwesen wurde von den Häusern Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen gemeinschaftlich betrieben, sodass die Besetzung der Stelle auch der Zustimmung des Partners bedurfte. Siehe HEB: Geschichte (wie Anm. 43), S. 44.

Es dauerte dann allerdings noch einige Monate bis die Entscheidung letztlich zu *einem vergnüglichen Ende* für ihn gefallen war.⁴⁸ Eine *Instruction* für den *Hütten- und Hammerinspektor Marcus Fulda* für die Kupferhütten in Leutenberg mit einer detaillierten Aufzeichnung seiner Aufgaben trägt das Datum vom 9. September. 1719.⁴⁹ Zum Tragen kam der Vertrag in dieser Fassung allerdings nicht. Am 6. Dez. 1719 wurde ein neuer Vertrag formuliert, der zwar inhaltlich in weiten Teilen mit dem vom September übereinstimmte, jetzt aber zusätzlich Fuldas Kenntnisse in der Messingfertigung hervorhob und seinen Zuständigkeitsbereich ausdrücklich auf das schwarzburgische Messingwerk erweiterte.⁵⁰ Zu seinen fachlichen Aufgaben gehörten, die Kupferhütten und Hammerwerke mit allem Zubehör und Nebengebäuden in technisch gutem Zustand zu halten und Verbesserungen durchzuführen, für die Heranschaffung der benötigten Rohstoffe zu sorgen, die Hüttenarbeiter zur *treufleißigen Arbeit zu ieder Zeit, auch ohnbe-truncken* anzuhalten, die Hütte *täglich zu frequentieren*, den Schmelzern die Beschikung der Öfen vorzugeben, *die Ertze und Stein zu probieren und die ausgebrachten* ♀⁵¹ *zu examinieren*, über alles genau und täglich Buch zu führen und *quartaliter und in du-plo den Extract und die Hüttenkosten* an die zuständigen Instanzen zu melden, bei Bedarf Betriebsbesichtigungen einschließlich Grubenbefahrungen durchzuführen und darüber Bericht zu erstatten. Der in die Instruktion neu aufgenommene Punkt 8 lautete: *weil Er auch besonders guthe Wissenschaft und Vortheil bey denen Messingswercken erlernt zu haben vorgiebet, so hat er selbige, sofern sie in hiesigem Lande practicabel sind, gleichfals daselbst anzugeben und alles aufs menagirlichste einzurichten*. Damit wurde Fulda fachlich jetzt auch für das Messingwerk in Grünau zuständig, dass er fast 5 Jahre zuvor im Verlaufe seiner Informationsreise besichtigt hatte.

Für diese Tätigkeiten sollte ihm ein jährliches Gehalt von *dreyhundert Gulden ge-reicht* werden⁵², einschließlich der Kosten für den Unterhalt eines Pferdes.⁵³ Auch wurde ihm erlaubt, *12 Maaß oder Scheffel jährl. frey zu verbrauen*.⁵⁴ Sein Wohnsitz war in Leutenberg, dem Amtssitz der schwarzburgischen Enklave Leutenberg.

Dass Fulda zur Ausübung seiner Tätigkeit dringend ein Dienstpferd benötigte, ergab sich durch die Entfernungen seiner einzelnen Dienststellen. Die Kupfergruben lagen bei Könitz (ca. 15 km nördlich von Leutenberg). Die Verhüttung der Kupfererze erfolgte in Leutenberg, die Verarbeitung des Kupfers in Hockeroda (5 km nördlich von Leutenberg) und in der Messinghütte Grünau (5 km südlich von Leutenberg).

Am 7. Dez. 1719 wurde Fulda in Rudolstadt vereidigt⁵⁵ und hat wohl auch sofort seinen Dienst angetreten.

48 Ein Rudolstädter Schreiben an Marcus Fulda ist an die Adresse: *bey dem Oberberginspector Zumben in Cassel* gerichtet. Das deutet darauf hin, dass Fulda 1719 nicht mehr im Messinghof Bettenhausen, sondern bei seinem Schwiegervater in Kassel wohnte.

49 StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr.13, Bl. o. A.

50 Ebd., Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 13, Bl. o. A.

51 Zeichen für Kupfer.

52 StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 13, Bl. o. A.

53 Ebd., Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 13, Bl. o. A.

54 Ebd., Geh. Rk, C, XXIV, Nr. 15.

55 Ebd., Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 13, Bl. o. A.

Bei dem Vertrag fällt zunächst auf, dass sich Fulda im Vergleich zu seiner letzten, von ihm selbst angegebenen Besoldung in Bettenhausen mit einem deutlich niedrigeren Gehalt abfand, obwohl sein Aufgabenbereich wesentlich größer war! Dass er dennoch die Stelle annahm, zeigt, dass er an einer dauerhaften Anstellung sehr interessiert war. Allerdings stellte sich sehr schnell heraus, dass seine Arbeitsbedingungen in der Praxis alles andere als optimal waren und wohl kaum seinen Erwartungen entsprochen haben. Dies geht aus dem bereits im Dez. 1719 einsetzenden, umfangreichen Schriftverkehr hervor, in dem Fulda ausnahmslos offene Fragen im Zusammenhang mit seiner Besoldung oder gravierende organisatorische Mängel bei der Verrichtung seiner Arbeit anspricht. Das insgesamt unbefriedigende Arbeits- und Betriebsklima wird besonders durch die nachfolgenden Vorgänge deutlich:

Schon im Jan. 1720 wurde Fulda bei v. Beulwitz vorstellig und beanstandete, dass dieser ihm neben den gesamten Schreifarbeiten in der Hütte, auch die Durchführung der Erz- und Steinproben übertragen hätte, die er sogar noch aus seinem Fixum finanzieren solle, während seine Vorgänger für diese Tätigkeiten entweder nicht zuständig waren oder dafür gesonderte Zahlungen erhalten hätten. Er erwartete daher, dass man ihm diese Zuzahlungen auch zukommen lässt.⁵⁶ In einem Brief vom 19. Febr. 1720 an v. Beulwitz zum gleichen Sachverhalt bringt Fulda sein Unverständnis darüber zum Ausdruck, dass man ihm jetzt zwar die Sonderzahlungen zugestanden, aber gleichzeitig sein Fixum um 40 Taler gekürzt habe und bittet um nochmalige Überprüfung und Korrektur!⁵⁷

Da dieses Schreiben offensichtlich ergebnislos blieb, schrieb Fulda am 18. März 1720 direkt an den Fürsten und Landesherrn Friedrich Anton (1692-1744), wies auf die bemerkenswerten Erfolge seiner bisherigen Tätigkeit hin, appellierte an *[die] angeborene hohe Clemenz und Generosité* des Fürsten und bat nochmals um Korrektur der Entscheidung.⁵⁸ Am 23. April 1720 wurde dann endlich der Bitte Fuldas entsprochen.⁵⁹

Eine besonders unangenehme Erfahrung muss für Fulda die Organisationsstruktur im Fürstentum und deren Auswirkungen auf seine Tätigkeit gewesen sein. Fulda stand im Werk Bettenhausen an der Spitze des Unternehmens und konnte alle fachlichen Entscheidungen selbständig treffen. Er war praktisch nur dem Pächter Crauel gegenüber für das Betriebsergebnis verantwortlich. In Leutenberg war er hingegen ein relativ nachrangiges Mitglied innerhalb einer riesigen, streng hierarchisch organisierten und von Vettern- und Günstlingswirtschaft geprägten Beamtenschaft, in der die Stellung eines Beamten und seine Beziehungen zur Administration in Rudolstadt vor der Fachkompetenz rangierten.

Als z. B. im Sommer 1723 *der Herr Cammerrath Jäger*⁶⁰ nach Leutenberg kam und Entscheidungen zu den dortigen 2 Schmelzhütten und den benötigten Schlacken

⁵⁶ Vorgang erschließt sich aus Folge-Akten.

⁵⁷ StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 13, Bl. o. A.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Johann David Jäger (Lebensdaten konnten nicht ermittelt werden), zunächst Amtmann in Leutenberg, ab 1710 als Landkammerrat Mitglied und Leiter der Rudolstädter Kammer bis 1718,

traf, ohne mit dem dadurch tangierten Fulda zu sprechen, unterstand sich Fulda, ihn um eine Legitimation zu bitten. Daraufhin schrieb ihm am 27. Juli der Kammerdirektor von Hanstein⁶¹ einen geharnischten Brief⁶² und machte ihm klar, dass man in der Kammer⁶³ *dieses Ansinnen deßwegen mißfällig vernommen, weil dergl. Zumuthen nicht allein dem abgeordneten Rath [Jäger] despectirlich und nachtheilig, sondern auch gantz ungewöhnlich, daß ein Rath aus dem Cammer-Collegio, wann er auf Befehl des Landesfürsten in solchen und dergleichen Sachen persönlich etwas anordnet, gegen einen, welcher unter dem Cammer-Collegio stehet, mit Rescripten sich legitimiren solle. Sondern es sind diese allerdings schuldig, ihnen hierunter völligen Glauben zuzustellen und demjenigen, was er befohlen, schuldige Parition zu leisten.*

Anstatt des Durchl. unsers gnädigsten Fürsten begehren wir demnach hiermit, ihr sollet dergl. Ansinnen in Zukunft euch enthalten und vielmehr demjenigen, was ein abgeordneter Rath euch anbefiehlt, gebührend nachkommen, auch demselben allen schuldigen Respect und Gehorsam erweisen, damit es anderer Verordnung nicht bedürfe.

Den Fall ihr aber mit Bestand und Grund der Wahrheit [und] ohne andere Absichten, obhabenden Pflichten nach etwas zu erinnern, so könnt ihr solches mit gebührender Bescheidenheit bey dem Abgeordneten vorstellen und darauf fernern Verhaltensbefehl erwarten, wornach ihr euch alß allenthalben zu richten.

Grundsätzlich kann man sagen, dass Fulda nach den *Instruktionen* für optimale Fertigungsabläufe in den Gruben und Werken verantwortlich sein sollte, er aber dem Rang nach sogar unter den Werkleitern stand und auch keine disziplinarische Gewalt gegenüber den nachrangigen Bediensteten hatte. So ist in einem nicht datierten und nicht unterschriebenen Aktenvermerk⁶⁴ zu lesen: *Weilen ihm [Fulda] doch die Inspektion über die Hütten und Hammerwercke gnädigst anvertraut, der H. Oberfactor Fleischmann aber schwerlich leiden würde, dass der H. Inspector Fulda auf dem Messingshammer [in Grünau] etwas anordnen könnte, wenn nicht zusehends ratione des Ranges und Vortritts gnädigst Resolution gefaßt würde. Als wollte er geziemend bitten, ihn auch dieserhalb mit gnädigster Resolution zu versehen. Worbey er anführte, dass er dieses nicht etwa aus Ehrgeiz, sondern lediglich die zu besorgende Uneinigkeit zu vermeiden, vorstellen wolle. Gestalt er denn zufrieden wäre, wenn etwa iedoch ohnmaßgeblich der Oberfactor und der Hütten und Hammerinspector miteinander alternirten, wiewohl er in vorigen Heßen Casselischen Diensten über die Amtleuthe, wo nicht das Praedikat als Rätthe gehabt, gegangen. Dies spricht dafür, dass Fulda in Bettenhausen zunächst in Diensten der Landesregierung stand.*

1713 Ernennung zum Kammerrat, 1731 wegen Unregelmäßigkeiten aus der Kammer entlassen. HEB: Geschichte (wie Anm. 43), S. 179.

61 Christian Albrecht von Hanstein (1678-1725), zeitweilig in Berlin in Diensten des Prinzen von Oranien und am Hofe zu Gotha, 1720 Ernennung zum Hofmarschall und Kammerdirektor in Rudolstadt. HEB: Geschichte (wie Anm. 43), S. 176.

62 StA Rudolstadt, Geh. Archiv, E, XI, Nr. 83, Bl. o. A.

63 Rentkammer, zuständig für Domänen, Forst und Regalien. Die Kammer war dem Geheimen Ratskollegium nachgeordnet.

64 StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 13, Bl. o. A. Anm.: offensichtlich eine Besprechungsnotiz.

[Auch] stellte er gleichfalls gnädigster Resolution anheim, ob nicht etwa die übrigen Bedienten als der H. Factor Krebs ebenmäßig an ihn gewiesen werden könnte, damit bey dem Wercke eine mehrere Accuratesse gehalten und aller Widerwille vermieden werden möchte. In einem anderen Schreiben⁶⁵ bat Fulda ausdrücklich darum, ihm die *Pouvoir* zu erteilen, Hüttenbedienstete, die seinen Anweisungen nicht folgen oder sogar bewusst sabotieren, *gehörig zu bestrafen*.

Der vorgenannte Oberfaktor Fleischmann war ein charakterlich höchst fragwürdiger und allem Anschein nach auch korrupter Gegenspieler Fuldas. Er hatte offensichtlich mächtige Verbündete in der vorgenannten Kammer in Rudolstadt und ließ nichts unversucht, Fulda in Misskredit zu bringen. Fleischmann war für den Vertrieb aller Kupfer- und Messingerzeugnisse der Werke, einschließlich der Rohstoffversorgung für das von ihm in Personalunion geleitete Messingwerk in Grünau verantwortlich.

Schon im August/September 1720 kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Fleischmann und Fulda. Fleischmann hatte einen Vorrat von 50 Zentner qualitativ hochwertigen Kupfers an einen externen Kunden ausgeliefert, obwohl er von Fulda ausdrücklich darauf hingewiesen worden war, dass damit zur Versorgung seines Messingwerkes kein geeignetes Kupfer mehr zur Verfügung stehen würde. Fulda war durch eine eingeschränkte Verfügbarkeit der benötigten Kupfererze daher gezwungen, ihm eine Kupfersorte bereitzustellen, die zur Messingherstellung nur bedingt geeignet war. Wie von Fulda erwartet, traten dann in Grünau bei der Weiterverarbeitung des hieraus erschmolzenen Messings zu Blech und Draht erhebliche Ausfälle durch ungenügende Verformbarkeit des Materials auf. Fleischmann beschuldigte dann Fulda in Rudolstadt, ihm schlechtes Kupfer geliefert zu haben und machte ihn für die Ausfälle verantwortlich. Es wurde eine Kommission einberufen, die die Ursachen aufklären sollte und die dann schließlich Fulda entlastete.⁶⁶

Zwei Monate später beschwerte sich der Leiter des Messinghammers in Arnstadt bei der Regierung in Sondershausen über eine ungenügende Verformbarkeit des Rohmessings aus Grünau. Der in Arnstadt betriebene Messinghammer unterstand der Herrschaft Schwarzburg-Sondershausen und wurde von Grünau mit Tafelmessing zur Herstellung von Blechen und Drähten beliefert. Und wieder wurde Marcus Fulda von dem Oberfaktor Fleischmann beschuldigt, ihm unbrauchbares Kupfer hierfür geliefert zu haben. In einem 3seitigen Schreiben vom 9. November 1720⁶⁷ an den Kanzler v. Beulwitz legte Fulda nochmals die bereits vor der Kommission erklärten Zusammenhänge dar und brachte die wohlbegründete Vermutung zum Ausdruck, dass der Oberfaktor Fleischmann das unbrauchbare Grünauer Rohmessing aus der vorhergehenden Beanstandung jetzt nach Arnstadt entsorgt hätte. Fulda flehte v. Beulwitz an, ihm zu glauben, dass das von ihm nach der damaligen Affäre gelieferte Kupfer ausnahmslos von der bestmöglichen Qualität war, die Arnstädter Probleme auf keinen Fall auf das unter seiner Verantwortung hergestellte Kupfer zurückzuführen und die Anschuldigungen *also nur [ihm] zum Tort* erfolgt sind. Er schlug vor, das aus seinem Kupfer hergestellte Messing von neutralen Sachverständigen prüfen zu lassen und bot darüber hinaus noch

65 Ebd., Geheimes Archiv, E, XI, Nr. 83, Bl. o. A.

66 Ebd.

67 Ebd.

an, das Messingwerk in Grünau und den Messinghammer in Arnstadt zu inspizieren und dort Verbesserungen vorzuschlagen. Das deutet darauf hin, dass der Oberfaktor Fleischmann ein Einwirken Fuldas auf die Produktionsbedingungen in Grünau mit Erfolg verhindern hat. Aus den Akten geht jedenfalls kein Hinweis auf eine Einflussnahme Fuldas auf die Produktionsverhältnisse in Grünau hervor. Zum Schluss seines Briefes bat Fulda v. Beuwitz geradezu verzweifelt und unter Anrufung himmlischer Mächte, *diese meine unterth. Vorschläge nicht allein gnädig zu placidiren, sondern auch, daß ich in der gantzen Sache ohne Schuld seye, aus obangeführten Umständen gnädig zu erkennen, ... und mich gegen alle, die mich ohne die geringste Ursache zu verfolgen und zu degeneriren suchen, gnädig [zu] schützen. Der ohngezweifelt Hoffnung lebend, es wirdt der gerechte und liebeiche Gott endlich meine Unschuld noch klären [und] an [den] Tag bringen und mich aus allen diesen, von Einigen mißgünstig gegen mich angestellte Verfolgungen, mit Ehre herausretten.*

Der Brief mag zur Entlastung Fuldas in vorliegenden Fall beigetragen haben. Die unberechtigten Angriffe und Beschuldigungen Fleischmanns gegen Fulda setzten sich jedoch weiter fort. Am 4. Januar 1723 schrieb der vorgenannte Kammerdirektor v. Hanstein, zweifellos wieder auf Grund entsprechender Anwürfe durch Fleischmann, einen massiven Beschwerdebrief an Fulda.⁶⁸ Er hätte vernommen, dass *welchergestalt zeithero nicht einmahl das Meßingwerk in der Grünau und der Kupferhammer in Hokeroda hinlänglich mit Kupfer versehen worden, dahero dann beim erstern die Öfen öfters ausgehen und mit vergeblichen Kosten wieder angefeuert werden müssen.* Von Hanstein fordert Fulda dann ultimativ und *an statt des Durchlauchtigsten Unseres gnädst. Fürsten und Herren [auf], ihr wollet die Hüttenarbeit besser als zeithero befördern und nicht nur die Nothdurft von besagtes Meßingwerk und Kupferhammer, sondern auch einigen Vorrath zum Verkauf verschaffen und euch hierunter ferner keine Verantwortung zuziehen oder Anlaß geben, daß von Euch die Ersetzung des verursachten Schadens gefordert werde.*

In seinem Antwortschreiben an v. Hanstein vom 18. Januar 1723⁶⁹ brachte Fulda seine Verwunderung zum Ausdruck, daß *bey deroselber fälschlich vor- und angebracht worden, als ob ich die Hüttenarbeit nicht beförderte.* Dann wies er darauf hin, daß *einstheils in den Quartalen Reminiscere, Trinitatis und Cruxis die Ertze von Könitz nicht zur rechten Zeit angeliefert, anderntheils aber bekanntermaßen der im vorigen Sommer und Herbst eingefallene große Wassermangel ..., weswegen ich, wie aus beyliegender Specification zu ersehen, 70 Tage habe feyern müssen, [was] eine nicht geringe Verhinderung in der Arbeit verursacht.* Im Übrigen habe er trotz aller dieser Schwierigkeiten mehr Kupfer nach Grünau geliefert, als dort, selbst bei einem Betrieb aller 3 Öfen überhaupt verarbeitet werden konnte, ganz zu schweigen von den zusätzlich angelieferten 100 Zentnern Kupfer von der Manckenbacher Hütte. Es hätte *mithin der Oberfactor nicht nöthig gehabt, die Öfen ausgehen und mit vergeblichen Kosten wieder anfeuern zu laßen, wann er die nöthige Vorsicht gebraucht und der Versendung der [Kupfer] an andere Orthe nicht zur Unzeit vorgenommen hätte.* Dahero *[er] auch gar nicht die Schuld seiner Unvorsichtigkeit mir obtradiren und sich dadurch defendi-*

68 Ebd.

69 Ebd.

ren kann. Weilen ich, wie mir der Zehendtner sowohl als die sämtl. Hüttenleute attestiren müssen, die Arbeit, so viel als möglich gewesen, und nicht 1 Stundte ohne die höchste Noth feyern laßen. Dahero ich meines Orths außer aller Verantwortung zu seyn versichert bin.

In der erwähnten Spezifikation gab Fulda die 70 Ausfalltage im Jahre 1722 lückenlos an. In einer zusätzlichen Tabelle führte er dann auch noch die im Jahr 1722 an die Werke in Hockeroda und Grünau gelieferten Kupfermengen auf. Hieraus ergibt sich zweifelsfrei die gravierende Auswirkung des Wassermangels auf die Liefermengen und wie unberechtigt auch in diesem Fall die Anschuldigungen Fleischmanns waren. Dass Fleischmann auch in diesem Fall wieder Lieferungen an externe Abnehmer den Vorrang vor der Versorgung des von ihm geleiteten Grünauer Messingwerkes einräumte, ist schon sehr verwunderlich. Mit dieser Vorgehensweise verstieß Fleischmann eindeutig gegen eine wesentliche Bestimmung eines Privilegs vom 3. Oktober 1696.⁷⁰ Hierin war festgelegt worden, dass der *Compagnie der Meßing- und Kupferhammerwerke zu denen Kupfern, so in dem Territory beeden hinein gewonnen und zugute gemacht worden, so viel sie deren uf ihren Wercken zu consumiren vermögen, vor allen anderen Contrahenten den Vorzug und erste Hand billig haben ... [sollen]*.⁷¹ Man ist schon geneigt, Fleischmann hier sehr persönliche und eigennützige Motive, die den Verdacht auf Korruption aufkommen lassen, zu unterstellen.

Die grundsätzliche Problematik der Stellung Fuldas und der offene, bis zum Boykott reichende Widerstand auf nahezu allen Ebenen gegen seine Arbeit setzten sich bis zum September/Oktobre 1723 fort, wie aus weiteren Dokumenten hervorgeht. Man kann sich daher leicht vorstellen, wie sehr der engagierte und fähige Fachmann Fulda unter diesen Umständen gelitten haben und verzweifelt gewesen sein muss.

Am 15. Jan. 1721 wurde Fuldas 2. Sohn Heinrich Georg, der spätere Hammerverwalter in Lippoldsberg, in Leutenberg geboren. Bei der Taufe war auch der vorgenannte Hüttenfaktor Krebs als Taufpate zugegen.⁷² Krebs war offensichtlich einer der wenigen Mitarbeiter und Kollegen im Schwarzburgischen Hüttenwesen, mit denen Fulda konstruktiv zusammenarbeitete und die sein Vertrauen besaßen.

Am 7. Dezember 1722 wurde sein 3. Sohn Johann Friedrich in Leutenberg geboren.⁷³ Im August 1723 schrieb Fulda an den Hofrat Sommer⁷⁴ einen Brief, mit dem ein neues Aktenbündel mit dem Titel *Acta die Überlassung des H. Insp. Fulda an*

70 Das Privileg betraf die Messingwerke in Grünau und Arnstadt sowie den Kupferhammer in Hockeroda.

71 StA Rudolstadt, Kanzlei Rudolstadt, F, XVI, 1d, Nr. 24, S. 3r-4.

72 Kirchenbuch Leutenberg: Taufen 1637-1763, S. 220. Wir danken Herrn Günter Salzmann, Leutenberg, für seine Recherchen in den Kirchenbüchern und seine wertvollen Hinweise auf die Kupferverhüttung in Leutenberg.

73 Ebd., S. 222.

74 Ludwig Friedrich (von) Sommer (1684-1742), seit 1704 Sekretär des Grafen Ludwig Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt, ab 1710 zeitweise Wittumsrat der Gräfin Anna Sophie, ab 1712 Mitglied der Rudolstädter Regierung, ab 1724 Mitglied des Geheimen Ratskollegiums, ab 1734 Vizekanzler, 1740 in den erblichen Adel erhoben. HEB: Geschichte (wie Anm. 43), S. 186-187. Sommer war ein bedeutender Förderer Fuldas und wurde von ihm in seinen Schreiben mehrfach mit *hoher* bzw. *guter Patron* angedeutet.

den Herrn General Mercy betreffend 1723⁷⁵ und ein neues Kapitel im Leben des Marcus Fulda beginnt. Fulda wurde zu einem Werkzeug großer, europäischer Politik auf dem Balkan!

Zur Erklärung der folgenden Ereignisse sei hier ein kurzer Exkurs eingeschoben: Nach dem Sieg des Prinzen Eugen über die Türken in der Schlacht bei Peterwardein, der anschließenden Kapitulation der Festung Temeswar (1716), der Eroberung Belgrads (1717) und dem nachfolgenden Friedensvertrag von Passarowitz (1718) kam u. a. auch der Banat nach 165 Jahren türkischer Besetzung unter die Herrschaft des Hauses Habsburg. Als Gouverneur des Banats wurde der frühere General der kaiserlichen Kavallerie und Feldmarschall Claudius Florimund Graf de Mercy d'Argenteau eingesetzt (1666-1734). Mercy erhielt den Auftrag, das weitgehend entvölkerte, wirtschaftlich ruinierte und teilweise stark versumpfte Gebiet so schnell wie möglich wieder zu besiedeln und wirtschaftlich zu erschließen. Hierzu gehörte neben dem Wiederaufbau der Landwirtschaft, der Gewerbe, der Industrie und des Handels auch die Wiederherstellung des Bergbaues und des Hüttenwesens.⁷⁶ Zu diesen Zwecken wurden insbesondere deutsche Bauern, Handwerker, Bergleute, Soldaten, Beamte und sonstige Fachkräfte angeworben.⁷⁷

Die Aufbauarbeit wurde durch das im Banat häufig epidemisch auftretende Sumpffieber, von dem besonders die Einwanderer befallen wurden, stark beeinträchtigt. Auch der Bergbau litt darunter erheblich. Wessely berichtet, dass *im Sommer 1719 und besonders seit dem halben Juli 1720 viele deutsche Bergarbeiter krank wurden und starben*.⁷⁸ Dies führte auch dazu, dass die Spitalkosten der deutschen Bergleute zu einem beträchtlichen Kostenfaktor wurden⁷⁹ und dass *es nicht leicht und nicht billig war, ... den rasch dahinsiechenden, notwendigerweise aus dem Ausland zu beschaffenden und zu ergänzenden Stock von Facharbeitern zu erhalten*.⁸⁰

Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es schon nach relativ kurzer Zeit, die besonders ergiebigen Kupfergruben von Orawitz und Majdanbek wieder in Betrieb zu nehmen. Wie erfolgreich die Entwicklung des Kupferbergbaus im Banat war, geht aus den nachstehenden Zahlen hervor.⁸¹

Jahr	Kupfererzeugung (Zentner)
1719	279 ⁸²
1725	3000
um 1728	8000

75 StA Rudolstadt, Geh. Rk, C, VIII, 4a, Nr. 34.

76 Sonja JORDAN: Die kaiserliche Wirtschaftspolitik im Banat im 18. Jahrhundert; München, 1967, S. 21-74.

77 JORDAN: Wirtschaftspolitik (wie Anm. 76), S. 22.

78 Johann WESSELY: Der Banater Bergbau von 1717-1780 und seine bevölkerungspolitische Bedeutung – Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschtums im Südostbanat im 18. Jahrhundert; Diss. Wien, 1937, S. 17.

79 Josef KALLBRUNNER: Das kaiserliche Banat – Einrichtung und Entwicklung des Banats bis 1739, München, 1958, S. 52.

80 KALLBRUNNER: Das kaiserliche Banat (wie Anm. 79), S. 62.

81 Ebd. S. 52.

82 Diese 279 Zentner stammten aus den zuerst wieder angefahrenen Bergwerken in Orawitz. Wessely: S. 15.

Zu dieser positiven Entwicklung hat Marcus Fulda einen wesentlichen Beitrag geleistet. Seine Einsätze im Banat in den Jahren 1723-1724 und 1725-1727 lassen sich aus den Akten fast lückenlos rekonstruieren.

Danach erreichte die Schwarzburgische Regierung im Juli/August 1723 ein Gesuch des Grafen Mercy, um eine zeitlich begrenzte Freistellung des Marcus Fulda sowie von 2 erfahrenen Schmelzern und 1 Probierer für einen Einsatz im Banat. Mercy war als Gouverneur im Banat für den gesamten Wiederaufbau verantwortlich und hatte daher einen beträchtlichen Aufgabenbereich. Für Teilbereiche standen ihm natürlich entsprechende Fachleute als Berater zur Verfügung. So wurde oft der aus Schmölnitz stammende Bergmeister Schubert bei Fragen des Berg- und Hüttenwesens eingeschaltet.⁸³ Es ist sehr auffallend, mit welcher Intensität sich Mercy persönlich für die Entsendung Fuldas einsetzte. Da der ehemalige Kavallerist Mercy den Hüttenfachmann Fulda wohl kaum persönlich gekannt haben kann, ist anzunehmen, dass ihm jemand Fulda zur Lösung der anstehenden Probleme dringend empfohlen hatte. Und diese Empfehlung kam vermutlich von dem *guten Patron* Fuldas, dem bereits erwähnten Hofrat Sommer! Wie aus einem späteren Schreiben des Fürsten Friedrich Anthon an Mercy hervorgeht⁸⁴, war Sommer zuvor in Wien gewesen und hatte wohl mit Mercy Kontakt. Nur so ist es auch zu erklären, dass die ersten Briefe Mercys nach Rudolstadt, mit der Bitte um Entsendung Fuldas sowie einiger guter Schmelzer, an Sommer und nicht an den Fürsten gerichtet waren.

Sommer muss das Gesuch Mercys, ohne den Fürsten zu informieren, zunächst mit Fulda vorgeklärt haben, denn Fulda schrieb im August 1723 an Sommer, dass die in Frage kommenden Schmelzer keine rechte Lust auf eine solche Reise haben und er sich deshalb schon nach Freiberg gewandt hat. Fulda bat Sommer, dem Fürsten Friedrich Anthon im Augenblick noch nichts von der vorliegenden Anfrage zu sagen, weil er sich Sorgen macht, *daß einige mir nicht wohl affectierte Ministri dadurch Gelegenheit bekommen möchten, Se. Durchlaucht beyzubringen, als ob ich dero Dienst quittiren wollte, umb dadurch ihren lang intendirten Endzweck zu erreichen*. Im Übrigen könnte er einen Schmelzer noch entsprechend ausbilden, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Reise erst im kommenden Frühjahr stattfindet.⁸⁵

Im Sept. 1723 erfuhr Fulda von Sommer, dass der Fürst seiner 3 monatigen Freistellung zugestimmt und ihm die Beibehaltung seiner bisherigen Pflichten und Rechte nach seiner Rückkehr zugesagt hatte. Er solle aber die Reise noch vor dem Winter antreten. Fulda schlug den Faktor Krebs als seinen Vertreter für die Zeit seiner Abwesenheit vor und erkundigte sich nach den noch offenen Punkten der Reise wie z. B. die erforderlichen Pässe, einen persönlichen Bewacher, seine konkreten Aufgaben im Banat, die Höhe des Reisekostenvorschusses usw.⁸⁶

83 KALLBRUNNER: Das kaiserliche Banat (wie Anm. 79), S. 51 und WESSELY: Banater Bergbau (wie Anm. 78), S. 21.

84 StA Rudolstadt, Geh. Rk, C, VIII, 4a, Nr. 34, Bl. 13.

85 Ebd., Bl. 1-3.

86 Ebd., Bl. 4-5.

Inzwischen hatte Mercy schon ungeduldig nachgefragt, *ob von dem Fulda dato noch keine neuere Nachricht eingetroffen, indeme ich nach dessen baldiger Ankunft hierhero sehr großes Verlangen trage.*⁸⁷

Noch im Sept. 1723 teilte Fulda Sommer mit, dass der jetzt zur Mitreise vorgesehene Schmelzer Rauch sich immer noch nicht entschieden hat und schlägt vor, Rauch die Zusage zu machen, dass er nach seiner Rückkehr dauerhaft im Bergwerks- und Hüttenwesen angestellt würde. Da der Faktor Krebs als sein Vertreter aus vielerlei Gründen nicht in Frage kam, schlug Fulda jetzt den Zehendten Lienbeck vor.⁸⁸

Im Oktober fragte Mercy wieder nach der Ankunft Fuldas, bat darum, dass er schon im November eintrifft, bis zum April 1724 bleiben und einen persönlichen Assistenten sowie 1-2 gute Schmelzer mitbringen soll. In Wien wartete schon ein Rittmeister auf ihn, der ihn nach Temeswar begleiten soll.⁸⁹

Am 1. November 1723 wurden in Rudolstadt die Reisedokumente für Fulda und die ihn begleitenden Schmelzer ausgestellt. Darunter waren Schreiben des Fürsten Friedrich Anthon, in dem er die Freistellung Fuldas für Bergwerksarbeiten im Banat unter Mercy nochmals ausdrücklich bestätigte⁹⁰, die Mitreise *einiger Schmelzer* erwähnte⁹¹, die Verweildauer auf 5 bis 6 Monate begrenzte und darum ersuchte, *obermeldten Fuldens nebst denen bey sich habenden Leuthen aller Orthen frey und ungehindert pas- und repassiren zu laßen.* Dann gab der Fürst noch die Versicherung ab, *daß hiesigen Orthes gottlob! alles gesund und von keiner Seuche oder contagieusen Krankheit noch sonsten ...was inficirendes zu verspühren sey, auch ermeldeter Marcus Fulda und die mit ihm gehenden Schm[elzer] binnen Zeit von 4 Wochen sich nirgends wo anders als in hiesigen Landen befunden.*⁹² In einem weiteren Schreiben an einen Hofrat Pantzer⁹³ in Wien bat der Fürst dann nochmals darum, Fulda nach Ablauf der zugebilligten Verweildauer von *5 biß höchstens 6 Monate, inclusive der Zeit, so auf die Reise gehet*, wieder nach Rudolstadt zu entlassen.⁹⁴

Am 3. November trat Fulda seine Reise nach Ungarn an. Er hatte soeben die Reisedokument erhalten und schrieb noch schnell einen Brief an Sommer. Er bat ihn darum, noch den Schmelzer Rauch zu erpressen, *daß er mir nachfolgete, in Entstehung deßen aber, abgeredetermaßen, ihm keine Arbeit weder auf der Hütte noch Gruben gegeben würdte.* Zum Schluss fügte Fulda noch ein Schreiben zur Weiterleitung an seinen Schwiegervater Zumben in Kassel bei und bedankte sich sehr eindrucksvoll bei Sommer *für die mir erwiesene viele Civilité, auch meinethwegen in Ausfertigung meiner Expedition und sonsten gehabtene viele Bemühungen.*⁹⁵ Daraus kann man erkennen, wie sehr Sommer Fulda als Fachmann geschätzt und sich für ihn in Sachen Banat engagiert haben muss.

87 Ebd., Bl. 8.

88 Ebd., Bl. 9-10.

89 Ebd., Bl. 11 u. 12.

90 Ebd., Bl. 15.

91 Ebd., Bl. 13.

92 Ebd., Bl. 14.

93 Fuldas Anlaufstelle in Wien.

94 StA Rudolstadt, Geh. Rk, C, VIII, 4a, Nr. 34, Bl. 16.

95 Ebd., Bl. 19.

Am 1. Dezember bedankte sich Mercy bei dem Fürsten Friedrich Anthon für die Freistellung Fuldas, der soeben in Temeswar eingetroffen war.⁹⁶

Am 26. Februar 1724 bat Mercy den Fürsten Friedrich Anthon, ihm zu erlauben, daß ich die gute und lobwürdige Anordnung des obgemeldten Fulda rühmen dürfte. Also durch welche alles in einen guten Standt gebracht und eingerichthet worden ist, daß man solchernach ein vollkommenes Vergnügen darob trage. Zugleich aber nicht ohn[erwähnet] laßen kann, deßen Gegenwarth, umb daß mit so gutem Effect angefangene Werckh nicht imperfect zu laßen, wenigstens bis künftiges Monath Juny annoch ohnumbgänglich erforderlich sey. Ich schäme mich zwar, Ew. Durchlaucht umb sothane Prolongation dieser Zeit zu bitten, weilen mir hingegen aber wohl wissend ist, daß dieselbe auch ihren hohen Orthes dem allerhöchsten Kayserl. Dienste die Beförderung gerne angedeihen laßen, so [nehme ich?] mir doch die Freyheit Ew. Durchlaucht gehorst. zu belangen, daß dieselbe die Gnade habe und bewilligen möchten, daß gütigst dero Bergwerks-Direktor Fulda noch bis in vorgesagten Monath Juny in den Banatischen Bergwerken sich verweilen, daß Werkhe zu Ende und in den rechten Gang bringen dürfte.⁹⁷

Fürst Friedrich Anthon antwortete unverzüglich am 12. März: Ew. Excellenz an mich erlaßenes Schreiben hat mir Ursache zu erkennen gegeben, wie dieselbe meinen gutten Inspector Fulda noch einige Zeit bey den Berg und Hüttenwerk in dem Banat zu gebrauchen, [...] wie ich mir nun ein besonderes Vergnügen machen werde, wenn ged. Hütteninspector zu Se. Kaiserl. Dienste [und] zu Ew. Satisfaction etwas fruchtbarlich zu thun im Stande ist, also will ich gerne geschehen laßen, daß derselbige [bis] Johannis hinkünftig seine Verrichtungen continuiren möge.⁹⁸

Nachdem auch dieser Termin schon wieder weit überschritten war, schrieb Mercy am 18. August 1724 an den Fürsten Friedrich Anthon und bedauerte, daß u.a. durch *Unpäßlichkeiten*⁹⁹ Fuldas und durch die Kündigung des Orawitzer Bergwerkdirektors Roller aus Ilmenau Fakten eingetreten sind, die eine Überschreitung der Frist erforderlich machten. Außerdem gab die Leistung Fuldas selbst Anlass zur Fristüberschreitung, weilen er seit seiner Anwesenheit in dem kays. Direction untergeben gewesten Bergwerk¹⁰⁰ verschiedene, garschöne, nuzlich und vortheilhafte Dispositiones nebst andern lobenswürdigen Einrichtungen vorgekehret, letztlichhin nicht weniger das Orawitzer dergleichen Werkh mit rühmlicher Sedulitet sorgfältig respiciret und allda ebenfals alles in guten Gang und Ordnung eingelaithet, ja ein wie andern Orthes seine in Bergwerkssachen und was dem anhängig besitzende Experience dergestalten an Tag gegeben und in solchem unermüdetem Fleiß beständig continuirt hat, daß ich ihm das wohlverdiente Lob, wie billig beyzulegen und solches hiermit auf das nachdrücklichste zu deprecitiren, mich nicht enthalten kann.¹⁰¹

96 Ebd., Bl. 17.

97 Ebd., Bl. 21.

98 Ebd., Bl. 23

99 Hier wird zum ersten Mal auf Gesundheitsprobleme Fuldas hingewiesen.

100 Kupferbergwerk Majdanbek.

101 StA Rudolstadt, Geh. Rk, C, VIII, 4a, Nr. 34, Bl. 26.

Unmittelbar nach diesem Brief Mercys muss Fulda seine Rückreise nach Leutenberg angetreten haben, wo er am 16. September 1724 eintraf.

Aber erst am 6. November 1724 meldete Fulda aus Leutenberg dem Fürsten Friedrich Anthon seine Rückkehr in einem Brief, der wegen seiner Bedeutung nachstehend in vollem Wortlaut wiedergegeben wird.¹⁰²

Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Fürst und Herr

ich bin zwar verwichenen 16ten Septembris von der nach dem Temeswarer Bannat gethanen Reise allhier glücklich retourniret, nachdem ich nicht allein das auf der Servischen Seite, 4 Stund von der Türckischen Gräntze gelegene, von dem Bergrath Hartung völlig zu Grund getriebene und mir nachgehendts zur Einrichtung und Direction übergebene Majjdanbecther Kupferbergwerck nach vieler Mühe und Arbeit in den erwünschten völligen Gang und Aufnahme gebracht, sondern auch das Oravitzer Kupferwerk ://welches der Bergdirektor Roller von Illmenau unter seiner Direction gehabt, nachdem derselbe wegen gewisser wichtiger Ursachen dimittiret worden//: zu des Herrn General Feldmarschall Grafen von Mercy Excellence sowohl, als löbl. kayl. Administration daselbst, vollkommen contentment gleichfals völlig eingerichtet und in vollkommenen guten Zustand versetzt [habe]. Weswegen ich auch von hochgedachter Sr. Excellence und löbl. kayl. Administration nicht allein seit meiner Anwesenheit im Bannat sehr honett tractiret, auch zuletzt ebenso gnädig dimittiret, sondern auch sehr genereux recompensiret worden.

Obwohlen ich mir nun eine besondere Freude daraus gemacht, wann ich das Glück und die hohe Gnade hätte haben können, Ew.Hochfürstl. Durchl. selbstn meine unterth. Aufwartung zu machen und von meinen Verrichtungen mündtl. unterthstn. Rapport zu erstatten, so werden doch dieselbige nicht ungnädig nehmen, daß ich wider meinen Willen solches nicht habe bewerckstelligen können, indem ich gleich den 3ten Tag nach meiner Ankunft von einem Quartanfieber bin überfallen und von dannen bis dato bettlägerig gehalten worden. Ich habe zwar immer verhofft, daß ich bald davon befreyt werden und noch selbste meine unterthänige Aufwartung würde machen können. Da ich mich aber sehr defatigiert sehe, daß, wann mich auch durch Gottes Hülfe das Fieber quittierte, ich doch in etlichen Wochen mich nicht reolligiren noch imstande seyn können, bey gegenwärtiger Saison eine Reise zu unternehmen, so habe [ich] keinen längeren Anstand nehmen können, solches Ew. Hochf. Durchl. unterthänig zu berichten und zugleich das an dieselbe von des Herren General Feldmarschalls Grafen von Mercy Excellence mitgegebene Recreditiv hiermit zu übersenden.

Der unterthänigsten Zuversicht lebendt, es werden Ew. Hochf. Durchl. nicht allein ein gnädigstes Contentment an meiner mit Honneur vollbrachten Verrichtungen und Expeditionen haben, sondern auch nicht ungnädig nehmen, daß ich solches nicht eher übersandt, weil ich es gerne selbstn überreichen wollen. So baldt ich wieder völlig werdt restituiret seyn, werde [ich] nicht ermangeln, Ew. Hochfürstl. Durchl. von allem ausführlichen, mündtlichen, unterthänigsten Bericht zu erstatten.

102 Ebd., Bl. o. A.

Da inzwischen deroselben beständigen hohen Gnade mich bestens empfehle und nebst Erwünschung alles Hochfürstl. hohen Wohlergehens mit unterthänigster Submission allstets verharre

Ew. Hochfürstl. Durchl. unterthäniger Diener

Leutenberg, d. 6te Novembris 1724M. Fulda

Fulda, der während seiner Tätigkeit im Banat zunächst zum Bergwerksdirektor und danach sogar zum Berghauptmann ernannt wurde, bestätigte somit nicht nur seinen erfolgreichen Einsatz in den beiden wichtigsten banater Kupferbergwerken Majdanbek und Orawitz¹⁰³, sondern auch seine klimabedingten Gesundheitsprobleme. Das 3 Tage nach seiner Rückkehr nach Leutenberg ausbrechende Fieber bezeichnete er als Quartanfieber. Unter der Voraussetzung, dass seine Diagnose zutreffend war, dann handelte es sich hierbei um die mildeste und aus heutiger Sicht vergleichsweise harmlose Form der Malaria, der malaria quartana¹⁰⁴, die in der Regel auch unbehandelt nach 2-3 Jahren erlischt. Rückfälle durch Neuinfektionen durch die im Blut latent vorhandenen Malaria-Erreger sind allerdings möglich.¹⁰⁵ In der damaligen Zeit und unter den gegebenen sanitären Verhältnissen waren die Auswirkungen dieses Sumpffiebers aber offensichtlich außerordentlich gravierend, wie die zahlreichen, die Aufbauarbeit erheblich beeinträchtigenden Todesfälle im Banat belegen. Auch Markus Fulda könnte demnach einen dauerhaften und schwerwiegenden Folgeschaden erlitten haben.

Wie und ob die mitgereisten Schmelzer die klimatischen Bedingungen des Banats überstanden haben, ist nicht bekannt. Sie werden in den Akten nicht mehr erwähnt.

Schon kurz nach seiner Rückkehr nach Leutenberg muss Fulda bei dem Fürsten Friedrich Anthon um seine Entlassung aus dem Schwarzburg-Rudolstädtischen Dienst gebeten haben, die jedoch zunächst abgelehnt wurde. Erst am 9. Aug. 1725 entsprach der Fürst dem anscheinend mit großem Nachdruck vorgebrachten Gesuch Fuldas. In einer Akte, bei der es sich offensichtlich um einen Briefentwurf handelt¹⁰⁶, heißt es: *Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Anthon +++ urkunden hiermit, daß, nachdem uns unser bißheriger Hütteninspector Marcus Fulda unterthänig zu erkennen gegeben, wie ihm eine Gelegenheit, sein Glück merkl. zu verbeßern vorgestoßen und dieser um seine Dimission und sowie wegen seines bißherigen Verhaltens, als auch, daß er auf unseren Wercken biß dato verbleiben müssen und weswegen seine Dimission ihm nicht ehender ertheilet worden, um ein Attest nachgesuchet, wir [...] ihn an seinem Glück nicht hindern, am Ende auf sein inständiges Bitten nicht allein nunmehr mit der gesuchten Dimission in Gnaden gewillfahret, sondern auch, daß solches nicht ehender als jetzo geschehen mögen, und daß er in übrigen Zeit seiner allhiesigen Dienste selbige iedemahlen treuredlich, sonderlich und zu unserer Zufriedenheit versehen [hat].*

103 Das Majdanbeker Kupfer war wegen seiner hohen Qualität besonders zur Messingherstellung geeignet. Das Werk ging allerdings 1739 schon wieder an die Türken verloren. Das Orawitzer Kupfer war weniger geschätzt und zur Messingherstellung kaum geeignet. WESSELY: Banater Bergbau (wie Anm. 78), S. 24.

104 Malaria quartana (Erreger: Plasmodium malariae). Kennzeichen: Alle 72 Stunden Fieberschübe mit Kopf- und Rückenschmerzen, Frösteln und Hitzegefühl. Inkubationszeit 1-4 Wochen.

105 Schreiben vom 19.5.2005 von Herrn Dr. med. Dieter Wagner, Institut für Geschichte der Medizin, Medizinische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin.

106 StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 13, Bl. o. A.

Aus dem Text lässt sich entnehmen, dass Fulda ein interessantes Angebot vorlag, das er sofort antreten konnte und wollte. Dabei handelte es sich um eine Festanstellung als kaiserlicher Berghauptmann im Banat! Fulda muss demnach Mercy schon seine kurzfristige Rückkehr zugesagt haben und war deshalb über die Ablehnung seiner Entlassung und die hierdurch bedingte Verzögerung seines Wechsels sehr besorgt. Nur so ist zu erklären, dass er offensichtlich großen Wert darauf legte, die Ursache für die Verzögerung von dem Fürsten ausdrücklich bestätigt zu bekommen.

Fulda wird nach Lage der Dinge wohl sofort in das Banat gereist sein und seine damalige Tätigkeit dort wieder aufgenommen haben. Seine Familie blieb allerdings in Leutenberg wohnen.

Fast zwei Jahre später hielt sich der gesundheitlich wieder schwer angeschlagene Fulda vorübergehend in Leutenberg auf und hatte Kontakt zur Administration in Rudolstadt.

Am 1. Juli 1727 erließ Fürst Friedrich Anthon ein Edikt¹⁰⁷, um von der gegenwärtigen Beschaffenheit derer Bergwercke in unserer Oberherrschaftl. Landesportion einen gründl. ohnparteyischen Bericht einzuziehen. Als[o] haben wir dem kayserl. Berghauptmann H. Marcus Fulda bey seiner jetzigen Anwesenheit in unseren Landen Commiſſion aufgetragen, committiren ihm auch Kraft dieses hiermit, ged. sämbl. Bergwercke zu untersuchen, zu solchem Ende die Gruben zu befahren, von einem jeden einen bergmännischen Bericht oder Aufstand zu verfertigen, was wegen des Bergbaues und derer dabey etwan wahrzunehmender Mängel zu erinnern seyn möchte, anzumerken und über den Befund der gantzen Sache, insbesondere aber, wie dem bißhero in so großen Verfall gekommenen Bergwesen wieder aufzuhelfen, auch nicht weniger, wie mit möglichster Ersparung derer Kosten, ein oder anderer Grubenbau...?, ein umständl. Gutachten nach seiner uns bekannten Dexterität und Geschicklichkeit zu erstatten.

Wir befehlen daher allen und jeden Officianten und Bedienten ged. Berghauptmann bey diesen Verrichtungen allen möglichsten Vorschub zu thun und alles, was zur Erreichung unserer, zum allgemeinen Besten des Bergwesens ledigl. abziehenden? Intension diensahm seyn kann, pflichtmäßig beyzutragen.

Jetzt, wo Fulda dem Fürsten nicht mehr unterstellt war, sich nur besuchsweise und wohl nicht zuletzt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Leutenberg aufhielt, setzte Fürst Friedrich Anthon den kaiserlichen Berghauptmann Fulda zu einer, seinen Fähigkeiten entsprechenden Aufgabe ein und verpflichtete alle Bediensteten, ihn dabei zu unterstützen. Wie wenig sich die Führungskräfte allerdings um einen derartigen Erlass kümmerten, den Boykott Fuldas sofort wieder aufnahmen und wie sehr Fulda gesundheitlich angeschlagen war, geht aus seinem Brief aus Leutenberg vom 16. Juli 1727 an einen Hofrat in Rudolstadt hervor.¹⁰⁸ Fulda schrieb: *Auf EuerHochedelgebohrn. an mich unterm 10ten cor. abgelaßenes Schreiben habe [ich] in dienstlicher Antwort vermelden sollen, daß ich künftigen Mittwoch nachmittag als den 16ten cor. geb Gott von hier nach Könitz abzureisen gedenke. Und weil ich erfahren, daß der Vicebergmeister Stortz ... sich verlauten lassen, daß er morgen nach Goldsthal reisen und die Commission evitiren oder wenigst nicht gegenwärtig seyn, noch mit mir die*

107 Ebd., Geh. Rk, E, XI, Nr. 62y, Bl. o. A.

108 Ebd.

Gruben befahren wolte, so habe [ich] diesen Nachmittag durch einen expressen Bothen dem Vicebergmeister die Notification gethan, dass er zu Hause [in Könitz] bleiben, auch andern Bedienten und Schichtmeistern, solches notifiziren möchte.

Ob er nun bleiben oder abreisen wirdt, werdte [ich] bey Zurückkunft des Bothen vernehmen. Indeßen wäre mir lieb, wann ... dH Commissionsrath Friderici dabey seyn könnte, weil er nur nicht allein die beste und sicherste Nachricht geben kann, sondern auch umb alle Intriguen weis, wie sie selbige practiciren.

DH Licentiat Ludwig will zwar nicht zugeben, daß ich die Befahrung vornehmen solle, weil einestheils meine Glieder noch sehr matt, auch bey Tage die Füße geschwollen sindt, über das auch mir die Grubenwetter, weil sie kalt, nicht wohl anschlagen würden, mithin ein Recidiv zu besorgen wäre. Ich werde aber doch einen Versuch thun, ob es möglich. Wenn der Versuch scheitern sollte, dann solle man ihm den Bericht des Faktors Müller von Wellbrücke, der fast so sachkundig wie er selbst sei und alle Bergwerke inspiziert hatte, zusenden.

Am 14. Juli 1727 theilte Fulda dem Hofrat mit, daß der Bothe heute früh von Könitz retourniret und mir gemeldet, daß er mein Notifikationsschreiben dem Vicebergmeister Stortz selbst insinuiret, welcher aber weiter nichts zur Antwort ertheilet als – es wäre guth. Ob er nun noch abreisen oder oder zu Hause bleiben wirdt, stehet zu erwarten.¹⁰⁹

Der Prüfungsauftrag des Fürsten an Fulda sollte offensichtlich en passant und innerhalb der vorgesehenen Aufenthaltszeit Fuldas im Schwarzburgischen abgewickelt werden. Die Erkrankung Fuldas und die hierdurch bedingte Verhinderung des Vorhabens in dieser Zeit, scheint dann der Anlass dafür gewesen zu sein, dass sich der Fürst am 9. Juli an Mercy wendete und offiziell um eine Verlängerung des Aufenthaltes Fuldas in Leutenberg bat. Er schrieb:¹¹⁰ Ob ich wohl Ew. Excellenz wegen des vormahlen in meinen Dienst gestandenen Berghauptmann Fulden bishero anzulangen öfters im Begriff gewesen, daß dieselbe ihm bey seiner jetzigen Anwesenheit in meinen Landen mir in verschiedenen Bergwercksangelegenheiten asistiren zu können, auf einige wenige Wochen Urlaub zu ertheilen, sich geneigt erfinden lassen möchten, so habe ich doch wegen seiner noch immerzu angehaltenen schweren Leibesunpäßlichkeit, solches zu thun Anstand nehmen müssen.

Nachdem aber zu deßelben völliger und baldiger Reconvalescenzen jetzo mehrere Hoffnung obhanden ist, so werden Ew. Excellenz ungütig nicht vermerken, daß ich mit vorged. Nachsuchen, Ihro doch noch beschwerlich zu fallen, mir die Freyheit nehme. Solten Sie mir hierunter, wie solches zu meiner besonderen Obligation geschehen wird, zu willfahren belieben, so versichere ich die vorged. maßen ausgebetene Erlaubnis über einen Monat nicht zu extendiren, noch daß ged. Berghauptmann auf einige Weiße an seiner Zurückreise länger gehindert werde, von Ew. Excellenz ferner zu erbitten.

In einem Brief aus Wien vom 19. Juli 1727¹¹¹ freute sich Mercy, dem Fürsten seine gehorsamste Devotion bezeigen zu können und theilte mit, dass er dem Berghauptmann Fulda, ehe [er] dero Befehl erhalten, auf seyn gemachtes Ansuchen bereits bey jüngsthinniger Post geantwortet und bewilliget, dass Ew. Durchlaucht derselbe in dero

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

Bergwerksangelegenheiten an bey eheste monathl. Zeit ohnbedenklich assistiren möge. Folgar aber seine Zuruckreise antretten und sich zur Beobachtung dessen Schuldigkeit nach den banatischen Bergwercken begeben solle. Demnach muss Fulda bereits vor dem Fürsten Friedrich Anthon auch um eine Verlängerung seines Aufenthaltes im Schwarzburgischen gebeten haben.

Und wie Mercy 1724 den von dem Fürsten Friedrich Anthon ausgeliehenen Fulda über die vereinbarte Zeit hinaus im Banat festhielt, so überzog jetzt der Fürst die von Mercy dem Fulda zugestandene Zeit für seine Aufgabe im Schwarzburgischen! In einem Schreiben vom 9. September 1727¹¹² bedankte sich der Fürst bei Mercy für die Überlassung Fuldas und fuhr fort: *Ob [es] nun wohl meine Intention nicht gewesen, ged. H. Fulda über die ihm indulgierte Zeit aufzuhalten, so ist nichts destoweniger geschehen, daß, weilen er von seiner vorigen Krankheit allzu sehr entkräftet gewesen, er die ihm aufgegebenen Untersuchungen bey meinen Bergwercken in der Zeit, da er die Erlaubnis dazu gehabt, sich nicht unterziehen, auch eben dieses, seines beschwerl. Leibeszustandes [wegen], die Wercke nicht einmahl selbst befahren können.*

Ew. Excellenz werden demnach ungütig nicht vermerken, daß er seine Rückreise etwas weiter hinauß zu sezen wider Vermuthen ist veranlaßet worden.

Er hat gleichwohl durch verschiedene Vorschläge und Entdeckungen der ihm von mir ertheilten Commission ein völliges Genügen geleistet.

Fulda, der Ende August bereits seine Rückreise in Richtung Banat angetreten haben muss, besuchte Anfang September 1727 Mercy und bat ihn um seine Entlassung aus dem kaiserlichen Dienst! Mercy schrieb deshalb am 7. September 1727 aus Wien einen Brief¹¹³ an Fürst Friedrich Anthon, dass *der Herr Berghauptmann Fulda bey seiner hiesigen Ankunft zu erkennen gegeben, weßmaßen die Euer Durchlaucht zugehörigen Bergwerkhe wehrend deßen Abwesenheit in eine merkliche Decandence verfallen und in Ermangelung eines tauglichen Subjecti nicht hinlänglich besorget wären, mithin gerne sehete, wann erstged. Herr Fulda sich von denen Banatischen wiederumben zu dero selbst eigenen Bergwercken, umb solche in einen beständigen Stand und Fortgang zu conservieren, zurückwenden thäte. Zumahle nun erwehnter Herr Berghauptmann Fulda mir neben dem auch die weitere Vorstellung gemacht, daß das Banatische Klima zu seiner Gesundheit nicht [zuträg]lich, sondern sehr contraire [sei] und er daselbst verschiedenen fatalen Zuständen unterworfen seyn solte, folgsam mich, umb ihm die Dimission zu procuriren, inständig ersucht hat.*

Als habe [ich] berührten Herr Fulda, obschon man ihn von Seiten der Temeswarer Administration in Erwegung seiner besitzenden vortrefflichen Bergwerkhserfahrenheit und daß ...heit? seiner daruntigen Anwesenheit [in] denen Banatischen Bergwercken gar ersprißliche Dienste geleistet, gerne länger beybehalten hätte, in sein Gesuch zu willfahren, mich umsoweniger unterschlagen könne, als einestheils mir [die] Gelegenheit sehr angenehm fallet, Euer Durchl. meine allstättige Veneration werkhthätig contentiren zu können, andersten Theils aber auch ihm H. Fulda die Gesundheit und Conservation seiner Person gern gönne und wünschen tue.

112 Ebd.

113 StA Rudolstadt, Geh. Rk, C, VIII, 4a, Nr. 34, Bl. o. A.

Mercy setzte sich dann noch dafür ein, dass Fulda *in Ansehung dessen angeführten nuzbar practicierten Dienste* seine Besoldung bis einschließlich Oktober und ihm darüber hinaus noch eine Prämie von 1000 rthl gezahlt wurde!

Die durch das banatische Klima bedingten gesundheitlichen Probleme Fudas sind somit von Anfang 1724 bis zum Ende 1727 nachzuweisen. Die zunehmende Intensität seiner Beschwerden deuten darauf hin, dass er durch die Malaria tatsächlich ein schwerwiegendes, chronisches Leiden erlitten hatte.

Fulda wird wohl unmittelbar nach dem Besuch bei Mercy und seiner Entlassung aus dem kaiserlichen Dienst nach Leutenberg zurückgekehrt und wieder in den schwarzburgischen Dienst des Fürsten Friedrich Anthon getreten sein. Er scheint seine vorherige Tätigkeit nicht oder nur noch vorübergehend wieder aufgenommen zu haben, denn schon im Frühjahr 1728 wurde eine neue Aufgabe für ihn definiert. Aus einer schwer lesbaren Aktennotiz vom 26. April¹¹⁴ geht hervor, dass Fulda in die Leitung des Könitzer Bergamtes berufen werden soll. Er soll dort als *Commissarius* des Fürsten Aufgaben übernehmen, die bisher *der Herr Hof und Cammerrath Oertel und der H. Commissionsrath Friderici* daselbst zeithero besorget haben.¹¹⁵

Fürst Friedrich Anton, der Fulda jetzt auch kaiserlichen Berghauptmann nennt, beauftragt ihn¹¹⁶, *die Lohn- und Anschnitt-Tägen mit ab[zu]warten und zugleich denen Sessionibus bey dem Bergamte mit bey[zu]wohnen und darbey Hochgnäd. Hochfürstl. Durchl. hohe Befugnüße und Interesse pflichtmäßig [zu] observiren, mithin alles dasjenige, was zur Aufnahme der Bergwercke und zu guter Ordnung gereichen kan, gehörig anzeigen. Demjenigen aber, so einiges Nachtheil bringen könnte, in Zeiten vorzukommen suchen und falls etwa wieder derer Befugnüße und Interesse von jemanden [etwas] sollte unternommen werden, darwieder bescheidenlich Vorstellung thun und darvon Bericht erstatten. Sonsten aber überhaupt alles, was einem treuen und ehrliebenden, dergl. Inspection führenden Bedienten eignet, besorgen. Dargegen aber einesweils und biß unter dem Segen Gottes die Berg-Revenüen verbeßert worden, eines jährlichen Douceurs von 200 rthl überhaupt sich zu erfreuen haben.*

Damit wurde Fulda eine Art Prokura für das Schwarzburg-Rudolstädtische Berg- und Hüttenwesen erteilt. Fulda war jetzt für die Wahrung der Schwarzburg-Rudolstädtischen Bergbauinteressen in den entsprechenden Gremien und für administrative, das gesamte Schwarzburgische Berg- und Hüttenwesen betreffende Dinge zuständig. Es ist anzunehmen, dass diese neue Aufgabe sowohl den einschlägigen Fachkenntnissen als auch der beeinträchtigten körperlichen Verfassung Fudas Rechnung trug.

Da Fulda schon einmal einen Eid auf den Fürsten geleistet hatte, hatte er jetzt nur noch *seine Treue Serenissimo mittelst eines Handschlages zu versichern*.¹¹⁷

Fulda, der jetzt deutlich selbstbewusster gegenüber seinem Dienstherrn auftrat, war allerdings mit einigen Bestimmungen seines Anstellungsvertrages nicht einverstanden und bat in einem Schreiben vom 22. Juni 1728 um insgesamt 10 Korrekturen, die nach-

114 Ebd., Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 18, Bl. o. A.

115 Ebd., Bl. 55.

116 Ebd., Bl. 61-62.

117 Ebd., Bl. 75.

stehend in einer Kurzfassung mit der jeweiligen fürstlichen Entscheidung wiedergegeben werden.¹¹⁸

— Fulda bedankt sich zwar für die 200 rthl, bittet aber um gelegentliche und angemessene Erhöhung, da er *von diesem Douceur alleine [sich] nicht ernähren kann*. – Wird ohne konkrete Festlegung zugesagt, da diese ja von der Entwicklung des Bergwesens abhängig war.

— Er bittet um die Erlaubnis, bezahlte Nebentätigkeiten ausüben zu können, wenn diese nicht im Gegensatz zu den Interessen seines Dienstherrn stehen. – Wird gewährt!

— Er möchte seinen Titel als Kaiserlicher Berghauptmann beibehalten und bestätigt haben, um Streitereien um den Rang mit dem Sondershausener Hofrat Fricke bei den Konferenzen zu vermeiden. Entscheid: Bei allen Zusammenkünften mit den Sondershausener Vertretern soll er im Rang eines Vice-Direktors stehen. Gegenüber den rudolstädtischen Beamten wird ihm der Rang eines Obristen zugestanden!

— Er möchte in seiner neuen Funktion von einem der vornehmsten Minister sowohl dem Bergamt, als auch dem Oberfaktor und den Hüttenbediensteten vorgestellt werden. – Ist schon vorgesehen!

— Er möchte nur noch dem Fürsten und dem Geheimen Ratskollegium unterstellt sein. – Wird abgelehnt. Die Unterstellung unter die Kammer muss bleiben. Es sollen aber Entscheidungen der Kammer in Bergwerksangelegenheiten nur noch nach vorheriger Anhörung Fuldas getroffen werden.

— Der Amtmann in Könitz soll angewiesen werden, seinen Anordnungen ohne Widerspruch Folge zu leisten. – Wird gewährt, gilt aber nicht für den *Bergoffizianten*[?].

— Er möchte die Sondereinnahmen, die seine Vorgänger in dem Amt erhielten, auch erhalten. Dem wird zugestimmt, wenn dies nicht zu *Verdrießlichkeiten mit den Sondershausenern* führt.

— Er möchte die gleichen Reisespesen wie der Hofrat Örtel erhalten. Entscheid: Muss erst noch Rücksprache mit Hofrat Örtel erfolgen.

— Er bittet um die Erlaubnis, *den freyen Tischtrunck zu brauen*. – Wird zugestanden.

— Er bittet um die Gestellung des *Deputatholzes* vom Bestand der Hütte, wie dies bis zu seiner Ungarnreise alle Hüttenbediensteten erhalten haben. Entscheid: Muss erst noch Erkundigung über die in Frage kommende Menge eingezogen werden.

Man kann Fulda verstehen, dass er großen Wert darauf legte, nicht mehr der Kammer unterstellt zu werden, die in den Jahren 1720 bis 1723 maßgeblich an den Schikanen gegen ihn beteiligt war und unverhohlen seine Entfernung aus den Schwarzburgischen Diensten angestrebt hatte. Der Entscheid des Fürsten muss daher für beide Seiten unbefriedigend gewesen sein. Allerdings war der gestrenge Kammerdirektor v. Hanstein inzwischen verstorben und daher jetzt vielleicht auch eine größere Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Fulda in der Kammer vorhanden, zumal Fulda jetzt auch in der Hierarchie der Rudolstädtischen Beamtenschaft einen respektablen Rang erreicht hatte.

¹¹⁸ Ebd., Bl. 55-60.

Der neue Rang war allerdings mit einer erheblichen Gehaltseinbuße verbunden. Eine gewisse Kompensation des Verlustes ergab sich aber durch mehrere Möglichkeiten zu Nebeneinkünften.

Fulda versuchte sogleich das schwarzburg-rudolstädtische Berg- und Hüttenwesen zu reformieren. Hierzu arbeitete er schon am 19. Juli 1728 auf 13 Seiten und in 42 Punkten detaillierte Verbesserungsvorschläge unter Berücksichtigung der bestehenden Schwarzburger Bergordnung aus.¹¹⁹ Darin wird unter den Punkten 21 und 23 u.a. die ausgeprägte Reiselust des Vice-Bergmeisters Stortz aus Könitz gerügt und verordnet, dass er seine bisherigen 8-14tägigen Reisen zu den Bergwerken in der Nähe von Blankenburg auf 2, maximal 3 Tage zu beschränken hat!

Aus den untersuchten Archivalien, die natürlich nur einen Teil des einschlägigen, das schwarzburgische Berg- und Hüttenwesen betreffenden Bestandes darstellen, geht nicht hervor, ob und in welchem Umfange diese Vorschläge noch realisiert wurden. Den weiteren Niedergang und die endliche Schließung des Kupferbergbaues in Könitz um 1736 haben sie jedenfalls nicht verhindern können.

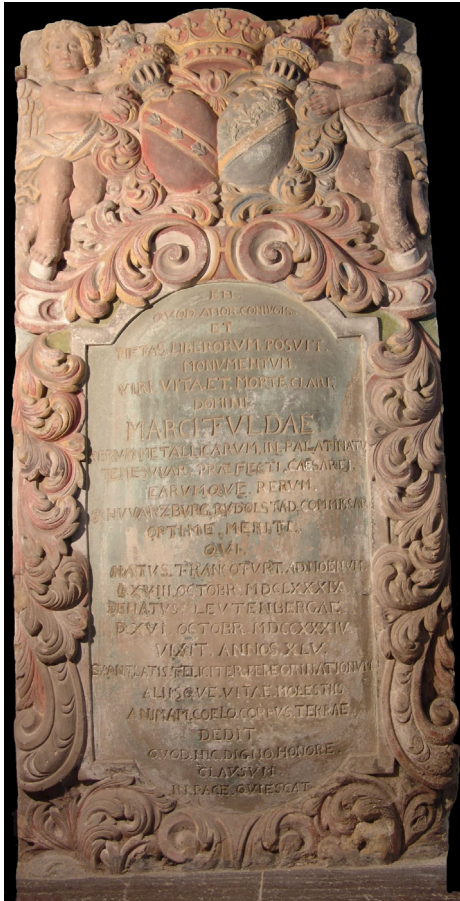
Am 16. Oktober 1734 starb Marcus Fulda in Leutenberg im Alter von 45 Jahren. Seine Familie ließ ihm ein prachtvolles Epitaph aus rotem Sandstein errichten, das heute noch in der Cyriakskapelle des Leutenberger Friedhofes steht. Der Stein, der sehr gut erhalten ist und teilweise noch Reste der ehemals mehrfarbigen Fassung aufweist (Abb. 6 u. 7), zeigt im oberen Bereich u. a. 2 von Putten gehaltene und jeweils mit Spangenhelmen versehene Wappen. Das linke Wappen stimmt mit Fuldas Siegelabdruck in dem Eisenacher Schreiben vom 20. Februar 1719 überein. Es ist demnach das ursprüngliche Familienwappen der Fuldas.¹²⁰ Nach den damaligen Regeln der Gestaltung eines derartigen Gedenksteins müsste das rechte Wappen das seiner Ehefrau und demnach das Wappen der Zumbens sein.



Abb. 6: Fuldas Wappen (links) und das seiner Ehefrau Margerathe Charlotte, geb. Zumben (rechts); Ausschnitt aus Abb. 7 (Aufnahme: Helmut Ullwer)

¹¹⁹ StA Rudolstadt, Geh. Rk, A, XV, 1a, Nr. 18, Bl. o. A.

¹²⁰ Das Wappen weicht von der Darstellung des Familienwappens der Fuldas in SEIB: Zur Geschichte (wie Anm. 6), S. 222 deutlich ab. Demnach muss es sich hierbei um eine Seitenlinie der Familie Fulda handeln.



Die Inschrift:

EN / QVOD. AMOR. CONIVGIS / ET / PIETAS.
LIBERORVM. POSVIT / MONVMENTVM / VIRI.
VITA. ET. MORTE. CLARI / DOMINI / **MARCI.**
FULDAE / RERV. METALLICARVM. IN. /
PALATINATV / TEMESVVAR. PRAEFECTI.
CAESAREI. / EARVMQVE. RERV. /
SCHVVARZBVRG. RUDOLSTAD. COMMISSAR /
OPTIME. MERITI. / OVI. / NATVS. FRANCOVRT.
AD. MOENV. / D. XIII. OCTOBR. MDCLXXXIX /
DENATUS. LEVTENBERGAE / D. XVI. OCTOBR.
MDCCXXXIV / VIXIT. ANNOS. XLV. / EXANTLATIS.
FELICITER. PEREGRINATIONVM / ALIISQVE.
VITAE. MOLESTIIS / ANIMAM. COELO. CORPVS.
TERRAE / DEDIT. / QVOD. HIC. DIGNO. HONORE /
CLAVSVM / IN. PACE. QVIESCAT

Die Übersetzung:

Siehe, / was die Liebe der Gattin / und / die Pietät der Kinder setzte: / ein Monument / des im Leben wie im Tode gerühmten Mannes / Herrn / **Marcus Fulda** / Berghauptmann im Banat / von Temeswar im Dienste des Kaisers / und für diese Angelegenheiten zugleich / Kommissar in Schwarzburg-Rudolstadt. / Er war hochverdient, / jener, der / in Frankfurt am Main geboren wurde / am 13. Oktober 1689, / der starb in Leutenberg / am 16. Oktober 1734. / Er lebte 45 Jahre. / Als er glücklich die Lasten der Pilgerschaft / und andere Beschwerden des Lebens abgelegt, / hat er seine Seele dem Himmel, den Leib der Erde / gegeben, / welcher hier mit Ehrerbietung / verborgen / in Frieden ruht.

Abb. 7: Fuldas Epitaph in der Cyriakskapelle auf dem Friedhof in Leutenberg (Aufnahme: Helmut Ullwer)

Woran Marcus Fulda gestorben ist, ist nicht bekannt. Sein erreichtes Alter von 45 Jahren lag über der allgemeinen Lebenserwartung der damaligen Zeit, die allerdings durch harte körperliche Arbeit und nicht zuletzt Ernährungsmangel entscheidend bestimmt wurde. Beides sind allerdings Voraussetzungen, die auf Markus Fulda wohl nicht zutrafen.

Die Inschrift des Epitaphs erwähnt die für Fuldas Leben bedeutsamsten Ereignisse und gibt diese durchaus korrekt und sehr sachlich wieder. An erster Stelle steht natürlich seine Tätigkeit im Banat als kaiserlicher Berghauptmann, die das überragende Ereignis für ihn und wohl auch für seine Familie war, gefolgt von seiner Tätigkeit als Kommissar in Schwarzburg-Rudolstadt, wo er mit insgesamt 12 Dienstjahren am längsten beschäftigt war. Dass er ein angesehener und respektierter Mann war, ist nicht zu bestreiten und dass er häufig auf Reisen war, ergibt sich zweifelsfrei aus den Archivalien. Im Gegensatz zu dieser insgesamt positiven Wiedergabe seines Lebensweges steht die Bemerkung hinsichtlich der *anderen Beschwerden des Lebens*. Dass es sich dabei um eine allgemeine, aus dem christlichen Glauben abgeleitete Phrase handelt, ist eher unwahrscheinlich.

Fulda hatte sich zwar mit beträchtlichen Unbilden des Berufslebens und des Beamtentums auseinandersetzen müssen, hatte aber auch immer eine beachtliche Protektion durch einflussreiche Leute. Über sein Einkommen hat er zwar häufig und manchmal wohl auch zu Recht geklagt. Seine Besoldung lag aber immer um das 2-3fache über dem Lohn eines Hüttenmeisters. Hinzu kamen ja auch noch die Pacht aus seinen Gütern und die Honorare aus Nebentätigkeiten. Auch sein Familienleben scheint nicht durch besonders schwere Schicksalschläge, von dem Tod seiner kleinen Tochter abgesehen, überschattet gewesen zu sein. Sein einflussreicher Schwiegervater, seine Frau und seine 3 Söhne haben ihn überlebt.

Es ist daher nicht auszuschließen, dass mit den *anderen Beschwerden des Lebens* seine gesundheitlichen Probleme gemeint waren, die dann allerdings sehr belastend und zumindest für sein späteres Leben prägend gewesen sein müssen. Es ist möglich, dass seine damalige Malaria-Infektion zu Rezidiven, in der weiteren Folge zur sogenannten Malaria-Kachexie und damit zu Herz- und Kreislaufversagen und schließlich zum Tod geführt hat.¹²¹ Dann wäre Fuldas größter beruflicher und persönlicher Erfolg auch gleichzeitig die Ursache für seinen Tod gewesen!

Die Witwe Fulda blieb mit ihren 3 Söhnen Carl August, Friedrich Georg und Johann Friedrich zunächst in Leutenberg wohnen. Am 30. Juni 1738 baten die beiden ältesten Söhne, inzwischen 21 und 17 Jahre alt, den Fürsten Friedrich Anthon in tiefster Devotion um eine finanzielle Beihilfe zur *Vollendung ihrer freien Künste* und verwiesen dabei auf die Verdienste ihres seligen Vaters für das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.¹²² Der Fürst beauftragte seinen Rat Schwartz¹²³, der schon vorher zahlreiche, Marcus Fulda betreffende Vorgänge protokolliert hatte, *wegen der Supplicanten genauere Erkundigung einzuziehen und sodann dießes Supplikat anderweitig nochmals ... vorzutragen*.¹²⁴ Daraus könnte man schließen, dass Marcus Fulda trotz eines überdurchschnittlichen Einkommens seiner Familie offensichtlich kein größeres Vermögen hinterlassen hat.

Carl August Fulda schlug später die Verwaltungslaufbahn ein und war wohl auch im Schwarzburgischen tätig.¹²⁵ Friedrich Georg wurde später Hammerverwalter in Lipoldsborg, wohin dann auch seine Mutter nachgezogen zu sein scheint, da sie dort 1759 verstorben ist¹²⁶ und auch dort in der Fuldaschen Familiengruft beigesetzt wurde.¹²⁷

Das Schicksal des 3. Sohnes Johann Friedrich Fulda ist unbekannt.

121 Wagner-Schreiben (wie Anm. 105).

122 StA Rudolstadt, Geh. Rk, E, I, 7c, Nr. 7a, Bl. o. A.

123 Johann Nikolaus Schwartz (1691-1758), seit 1714 in Schwarzburgischen Diensten, 1725 Geheimer Sekretär mit Sitz und Stimme im Geheimen Ratskollegium, seit 1729 mit dem Prädikat Rat, ab 1747 Hofrat. Heß: S.185

124 StA Rudolstadt, Geh. Rk, E, I, 7c, Nr. 7a, Bl. o.A.; handschriftlicher Eintrag vom 24. Juli 1738 auf der Rückseite des Dokumentes

125 Lotze: S. 222

126 Lotze: S. 200

127 Information der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e.V. vom 04.05.2005

3. Schlussbemerkung

Marcus Fulda war zweifellos ein intelligenter, mit einem breit gefächerten Grundwissen ausgestatteter Mensch. Sein Hauptinteresse galt ohne Zweifel dem Berg- und Hüttenwesen. In diesem Bereich erzielte er seine größten beruflichen Erfolge, die nicht zuletzt auf sehr soliden Fachkenntnissen und insbesondere auf seinem persönlichen Einsatz „vor Ort“ beruhten. Fulda war in erster Linie ein stets betriebswirtschaftlich denkender Praktiker. Es ist bezeichnend, dass er weder in seiner 180seitigen Handschrift noch in seinen zahlreichen Briefen und Schreiben jemals einen Bezug auf die damals vorliegende Literatur oder sonstige theoretische Abhandlungen zur Hüttentechnik nimmt.

Für einen Praktiker seines Formates muss es überaus frustierend gewesen sein, wenn er durch äußere Einwirkungen, z. B. durch übergeordnete Beamte, Minister und dergl. Personen an der Umsetzung seiner Vorstellungen gehindert wurde. Deshalb wird wohl seine Tätigkeit im Banat ihn mit besonderer Genugtuung erfüllt haben. Sicher hat ihn seine Beförderung zum kaiserlichen Berghauptmann mit großem Stolz erfüllt. Wichtiger dürfte für ihn aber die Tatsache gewesen sein, dass er im Banat die volle Unterstützung der kaiserlichen Administration und des Grafen Mercy hatte und er hier wohl zum einzigen Mal in seinem Berufsleben alles das umsetzen konnte, was er für richtig und erforderlich hielt. Die Wiederinbetriebnahme der bedeutendsten Kupferbergwerke im Banat in Maidanbek und Orawitz in kürzester Zeit, die ja nicht nur von ihm behauptet, sondern auch von Mercy selbst bestätigt und durch die sprunghaft steigende Kupfererzeugung im Banat untermauert wurde, zeigt, zu welcher überragenden Leistungen Fulda auch unter erschwerten klimatischen und gesundheitlichen Bedingungen fähig war.

Umsomehr müssen ihn die ständigen Querelen, Intrigen und Widerstände im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt belastet und entnervt haben, zumal er mit Sicherheit erkannt hatte, dass der Kupferbergbau im Schwarzburgischen unaufhaltsam seinem Ende zugeht und auch er, selbst unter besseren Bedingungen, nicht in der Lage gewesen wäre, eine Wende herbeizuführen.

Zur Erreichung seiner Ziele setzte er sehr energisch alles ein, was in seiner Macht stand. Dabei setzte er sich über Standesregeln hinweg und griff gelegentlich auch zu unlauteren Mitteln wie kleineren Schwindeleien, Verschweigen von Fakten und Beihilfe zur Erpressung. Aber niemals sind Anzeichen für Betrug, Korruption oder dergl. zu erkennen. Sein Bestreben war immer, erfolgreich zu sein und seinen jeweiligen Dienstherren eine korrekte und möglichst positive Bilanz seiner Tätigkeiten vorzulegen. Dass ein Fachmann mit diesem Charakter ein Störfaktor in dem verfilzten Schwarzburger-Rudolstädtischen Beamtenstaat war, liegt auf der Hand.

Ob Marcus Fulda eines der bedeutendsten Mitglieder der hessischen Montanfamilie Fulda war, muss hier nicht entschieden werden. Dass sein Leben und Wirken sicherlich äußerst interessant und aufregend war, steht außer Zweifel. Und mit seiner Handschrift hat er uns ein einzigartiges Zeugnis der Messingherstellung zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Mitteleuropa hinterlassen, für das wir ihm posthum unsere Anerkennung und unseren Dank schuldig sind.